

Eübender Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

Der „Eübender Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Abonnementspreis, einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Die Neue Welt“, vierteljährlich 2.40 M., monatlich 80 Pfg.

Redaktion und Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46
Fernsprecher Nr. 022.

Die Anzeigengebühr beträgt für die sechspaltige Poststelle oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 265.

Freitag, den 10. November 1916.

23. Jahrg.

Die Kriegswoche

vom 31. Oktober bis 6. November.

Von Richard Gädke.

Die Berichtswoche ist dadurch gekennzeichnet, daß unsere Gegner auf zwei Kriegsgebieten ihre Offensive nach größten Vorbereitungen mit gewaltiger Kraft wieder aufgenommen haben. Man darf annehmen, daß beide Unternehmungen im Zusammenhange miteinander stehen. Sowohl der neue Durchbruchversuch an der Somme, wie der Ansturm der Heeresmasse Cadornas an der küstentländischen Front des italienischen Kriegsschauplatzes hielten die Zeit für günstig, endlich eine große Entscheidung zu erzwingen. Die feindlichen Heeresleitungen glaubten die Streitkräfte der verbündeten Mittelmächte im Osten so in Anspruch genommen, daß sie jedenfalls Verstärkungen für ihre Westfronten nicht verfügbar hätten. Sie selbst aber hatten neue Geschossmengen aufgestapelt, ihre geleerten Truppenverbände neu aufgefressen, neue Streitkräfte aus England herangezogen. Vielleicht in noch höherem Maße hatte Cadorna frische Truppenmassen gegen eine schmale Front in Bewegung gesetzt und für die Auffüllung seines Schießbedarfs getan, was die beschränkten Mittel Italiens erlaubten. Von ihrem Standpunkte aus durften Engländer, Franzosen, Italiener wohl hoffen, daß ihnen das große Werk endlich gelingen werde. Neben dieser Hauptaufgabe, die sie ihren Heeren stellten, verfolgten sie zweifelsohne den Neben Zweck, dem Verbündeten im Osten eine möglichst wirksame Entlastung zu bringen. Der Einsicht konnten sie sich nicht verschließen, daß Russen und Rumänen, dann aber auch die buntgemischte Armee Sarraits im Laufe des Spätsommers nicht nur erfolglos, sondern geradezu unglücklich operiert hatten. Insbesondere der Eintritt Rumäniens in den Weltkrieg hatte alle ausschweifenden Hoffnungen, die sie daran geknüpft, jämmerlich betrogen. Mit vollem Recht konnte Generalfeldmarschall Hindenburg darauf hinweisen, daß gerade dieser Zuwachs eines neuen Gegners den verbündeten Mittelmächten die erwünschte Gelegenheit geboten hatte, den Stellungskrieg im Osten in einen Bewegungskrieg zu verwandeln. Russen und Rumänen hatten hierbei miteinander gewetteifert, unsere überraschenden Operationen ihrerseits möglichst zu begünstigen. Wenn je das verhängnisvolle „Zu spät“ eine wichtige Rolle gespielt hat, dann bei dem nutzlosen Hin- und Herwerfen ihrer Truppen im Südosten. Beide Gegner waren nun auf der ganzen weiten Front von der Dnieper bis zur Donau außerstande, die verfahrenere Lage durch eine neue Gegenoffensive zu ihren Gunsten zu ändern. Zweifelsohne hat dieser Gesichtspunkt Engländer, Franzosen und Italiener mit veranlaßt, nochmals mit aller Kraft im Westen ihrerseits das Glück der Waffen zu versuchen.

Am 31. Oktober begann die feindliche Artillerie an der Somme ihr Dauerfeuer in verstärktem Maße spielen zu lassen und setzte diese Tätigkeit, sie mit geringen Unterbrechungen allmählich mehr und mehr steigend, bis zum 4. November fort. Dazwischen erfolgten starke Teilangriffe an den verschiedensten Teilen der nördlichen Front, die nur an der Nordwestecke des Gehölzes St. Pierre-Baast (östlich des Weges Rancourt-Sailly) einen geringen örtlichen Erfolg erzielten, sonst ausnahmslos blutig abge schlagen wurden. Sogar die Gegner wußten in ihren Berichten keine nennenswerten Erfolge zu nennen. Am 5. November waren sie dann so weit, unter Einsatz ihrer ganzen Feuerkraft den allgemeinen Angriff auf einer 18 Kilometer breiten Front von Le Sars, an der Straße Albert-Bapaume, bis Bouchavesnes (14 Kilometer südlich Combles), an der Straße Bapaume-Remonne, in tief gegliederten Wellen vorzuwerfen. Daß dieser Stoß die Absicht des Durchbruches zwischen Bapaume und Peronne verfolgte, geht schon daraus hervor, daß sie wieder einmal unmittelbar hinter der Front der nachrückenden Angriffswagen große Reitermassen zum Nachhaken und zur Verfolgung bereitgestellt hatten. Seit dem großen Durchbruchversuche an der Champagne kehrt die Erscheinung bei den Franzosen wie bei den Russen immer wieder. Sie hat dem Gegner bisher nur gesteigerte Verluste eingetragen, im Osten sogar zur Vernichtung ganzer Brigaden und selbst Divisionen geführt. Am 5. November fand die Reiterei nicht erst die Gelegenheit, sich besonders auszuzeichnen, denn das gewaltige Abwehrfeuer unserer Geschützmassen lichtete und zerstückte die Massen des feindlichen Fußvolkes, das jener den Weg bahnen sollte.

In seiner zusammenfassenden Darstellung der bisherigen Sommerkämpfe gesteht das deutsche Hauptquartier zu, daß wir zwar zu Beginn des großen Angriffs im Juli nicht überrascht waren, daß aber die Stärke und Dauer der artilleristischen Vorbereitung des Feindes unsere Erwartungen um ein Vielfaches übertroffen hatte. Nur so erklären sich die ersten Erfolge der Gegner in diesem Ringen von beispielloser Dauer und Wut. Seitdem jener Nachteil ausgeglichen ist, seitdem unsere artilleristische Abwehr der feindlichen Angriffskräfte ebenbürtig geworden ist, glückt dem Gegner nichts mehr. Seine letzten größeren Erfolge hat er am 25. September erzielt, aber auch sie führten nicht zum Durchbruch unserer Linien. Um so mehr ist es ausgeschlossen, daß er jetzt noch einen Sieg erspähen könnte. Die Fortschritte, die

er in den sechs Wochen noch gemacht hat, die seit jenem für ihn glücklichsten Tage verfloßen, sind denn nachgerade zu winzig und selbst auf Karten größeren Maßstabes kaum zu verzeichnen. Wo der Gegner am 5. November durch die Feuerwege unserer Geschütze noch hindurchdrang, wurde er im Nahkampfe durch unser Fußvolk blutig abgewiesen und nur am Nordteil des Gehölzes von St. Pierre-Baast konnte er noch einen kleinen örtlichen Fortschritt ohne Belang erzielen. Das ganze Ergebnis stellt sich als eine neue schwere Niederlage der Franzosen und Engländer dar, die die vorhergehenden vom 1., 6., 12., 18., 23. Oktober wirksam vervollständigt. Schon kühnigen die Gegner einen neuen Kriegsrat an, der „entscheidende“ Beschlüsse fassen soll. Das ist noch jedesmal eingetreten, wenn sie sich am Ende ihres Lateins sahen.

An dem Tage, an dem unsere westlichen Gegner zu diesem großen Schlage ausholten, konnte die neue Offensive der Italiener an der Isonzo-Front, die neunte ihres Zeichens, bereits als gescheitert gelten. Schon zu dem achten Angriff war die dritte Armee des Herzogs von Aosta aus der zweiten verstärkt worden, diesmal scheinen die beiden vereinigten, aus dem Hinterlande neu aufgestellten und durch weitere Truppenteile ergänzten Armeen zum Gewaltstoße gegen die 25 Kilometer breite Front von Görz bis zum Meere angelegt zu sein. Der Stoß war offenbar sehr gut vorbereitet und erfolgte mit großer Wucht, das italienische Fußvolk gab kein Beikes her, um diesmal einen Sieg zu erspähen. Nur, daß seine Ausdauer der tapferen Festigkeit des ersten Ansturms nicht gleichkommt. Der Angriff gliederte sich in drei Abschnitte; der erste umfaßte die Gegend östlich Görz bis zum Tale der Wippach, der zweite den nördlichen Teil der Karsthochebene von dort bis etwa Nova Vas, der dritte den südlichen Teil bis zum Meere. Im Norden gelang es den Italienern am dritten Tag vorübergehend in die vorherzen Gräben unserer Bundesgenossen einzudringen, nachdem am ersten sieben feindliche auf engem Raum versammelte Brigaden —

etwa 40 000 Mann Fußvolk — blutig gescheitert waren. Durch sofortigen Gegenstoß wurden sie restlos wieder zurückgeworfen.

In der Mitte erfolgte der Stoß mit größter Wucht. Durch das Gelände begünstigt, vermochte der Gegner hier durch die Fortnahme des Dorfes Lok noch einen Teilerfolg zu erringen und ihn am 2. November durch weiteres Vordringen zu beiden Seiten der Straße nach Konjanjevica auszubauen. Hierbei fielen im ganzen 10 österreichisch-ungarische Geschütze in seine Hand. Dazu aber griffen die Reserven unserer Verbündeten ein und brachten den Angriff auf der ganzen Front zum Stehen. Die italienischen Versuche, ihm am 3. November wieder aufzunehmen, scheiterten. Das Dorf Konjanjevica ist vollkommen in der Hand unserer Verbündeten geblieben, wie Cadorna selbst zugibt.

Erst nachdem der Kampf hier beendet war, gingen die Italiener am 4. November ernsthaft gegen den südlichen Teil des Karstes vor, ohne irgendwelche Vorteile erringen zu können. Die blutigen Verluste des Gegners waren hier wie im Norden sehr schwer. Daß er an diesem Tage östlich Görz und gegen Konjanjevica keine Vorteile mehr erringen konnte, läßt sich ebenfalls wieder aus den Berichten Cadornas ersehen. „Sie beschäftigten sich damit, die erreichten Stellungen zu befestigen“, das dürfte als Eingeständnis genügen, daß auch diesmal der große Angriff wieder gescheitert ist.

Die dauernde Behauptung ihrer Stellung gegen eine große feindliche Heeresmacht wird für immer eine stolze Erinnerung in der Geschichte des ruhmreichen österreichisch-ungarischen Heeres bleiben; es verdankt sie der vorzüglich zusammengefaßten Wirkung seiner Artillerie und der überlegenen Kampfstärke seines Fußvolkes, das sich unter den denkbar schwierigsten Verhältnissen bewährt hat.

Die Sommer- und Herbstoffensiven unserer Gegner sind rundum gescheitert, unsere eigene Offensive gegen Rumänien geht inzwischen, wenn auch langsam, vorwärts!

Eine bedeutungsvolle Rede des Reichstanzlers.

In der gestrigen Sitzung des Hauptausschusses des Reichstags ergriff Reichstanzler v. Bethmann Hollweg das Wort zu folgenden Ausführungen:

Der Gang der Reichstagsverhandlungen hat es mir nicht ermöglicht, noch im Plenum das Wort zu Ausführungen allgemeiner politischer Art zu ergreifen. Ich glaube aber der Bedeutung, welche ich auf diese Ausführungen lege, vollkommen gerecht zu werden, wenn ich sie vor dem Forum des Hauptausschusses mache, und ich habe deshalb Ihnen Herrn Vorsitzenden um die Anberaumung der heutigen Sitzung gebeten. Der Kern der eingehenden Besprechungen, wie sie im Hauptausschuss in allen vergangenen Wochen geführt worden sind, ist schließlich immer die Frage nach dem Fortgang und der Beendigung des Krieges gewesen. Bei unseren Feinden ist in der Regel nur von der Fortsetzung des Krieges die Rede. Auch Lord Grey hat davon in seiner Festrede vor dem Auslands-Presse-Verein gesprochen. Der englische Minister hat dabei ein Wort ausgesprochen, das festgehalten zu werden verdient. Er sagt, man könne nicht oft genug auf den Ursprung des Krieges zurückkommen, denn dieser Ursprung sei von Einfluß auf die Friedensbedingungen. Wenn es wahr wäre, daß der Krieg Deutschland aufgezwungen worden, dann sei es nur logisch, wenn Deutschland Sicherheit gegen einen künftigen Angriff verlange. Das ist ein immerhin bemerkenswertes Eingeständnis. Natürlich folgt alsbald die Behauptung, das Gegenteil der deutschen Darstellung von den Ursachen des Krieges sei richtig: nicht Deutschland sei der Krieg aufgezwungen worden, sondern Deutschland habe Europa den Krieg aufgenötigt. Bei der grundlegenden Wichtigkeit, die Lord Grey dieser Frage auch für die Friedensbedingungen wieder beimißt und die ihr immer beigemessen werden wird, bin ich genötigt, den Tatbestand wieder einmal festzustellen und die Nebel- zu zerstreuen, mit denen unsere Gegner den Sachverhalt zu verwickeln suchen. Ihnen gegenüber, meine Herren, kann ich dabei allerdings nur Bekanntes wiederholen:

Der Akt, der den Krieg unvermeidlich machte, war die russische Mobilmachung, die in der Nacht vom 31. auf den 1. Juli 1914 angeordnet wurde. Rußland, England, Frankreich, die ganze Welt wußte, daß dieser Schritt uns ein längeres Zuhalten unmöglich machen würde, daß dieser Schritt gleichbedeutend mit der Kriegserklärung war. In der ganzen Welt, auch in England, beginnt man sich über die verhängnisvolle Bedeutung der russischen Mobilmachung klar zu werden. Die Wahrheit bricht sich Bahn. Ein englischer Gelehrter von Welt Ruf hat vor einiger Zeit geschrieben: „Viele Leute würden anders über das Kriegsende denken, wenn sie über den Kriegsbeginn besser Bescheid wüßten, besonders über den Tatbestand der russischen Mobilmachung.“

Kein Wunder, wenn Lord Grey bei seiner neuen Rede an der russischen Mobilmachung nicht vorbeigehen konnte; er sah sich gezwungen, von der russischen Mobilmachung zu sprechen. Er konnte nicht mehr bestreiten, daß die russische Mobilmachung der deutsche und der österreichischen Mobilmachung vorausging. Aber da er die Schuld am Kriege von der Entente abwälzen will, macht er den zumeisten Versuch, durch eine ganz neue Lesart die russische

Mobilmachung als das Werk Deutschlands hinzustellen. Lord Grey hat ausgeführt: „Rußland hat erst mobil gemacht, nachdem in Deutschland ein Bericht erschienen war, daß Deutschland die Mobilmachung befohlen habe, und nachdem dieser Bericht nach Petersburg telegraphiert worden war.“ Unter Hinweis auf die angebliche Fälschung der Enjfer Depesche von 1870 fügte er hinzu, daß in dem von uns gewählten Augenblick ein Mandat gegeben worden war, um ein anderes Land zu einer Verteidigungsmassnahme zu provozieren, und daß dann eine Verteidigungsmassnahme von uns mit einem Ultimatum beantwortet worden sei, das den Krieg unvermeidlich gemacht habe. Es hat 24 Jahre gedauert, bis Lord Grey auf diese ebenso neue, wie objektive Lesart der Kriegsurkunde gekommen ist. Der Vorgang, auf den er anspielt, ist bekannt. Das Dokument, das seiner Beweisführung zugrunde liegt, ist ein Extrablatt des „Berliner Lokal-Anzeigers“.

Die Herren erinnern sich vielleicht, daß am Donnerstag, dem 30. Juli 1914, in den frühen Nachmittagsstunden der „Lokal-Anzeiger“ in Form eines Extrablattes die Falschmachung ausgab, daß Seine Majestät der Kaiser die Mobilmachung befohlen habe. Die Herren wissen auch, daß auf der Stelle der Verkauf dieses Extrablattes polizeilich verhindert und die vorhandenen Exemplare beschlagnahmt worden sind. Ich kann außerdem feststellen, daß der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes alsbald den russischen Botschafter und gleichzeitig auch alle übrigen Botschafter telephonisch davon unterrichtete, daß die vom „Lokal-Anzeiger“ ausgegebene Nachricht falsch sei. Ebenso wurde die Botschaft alsbald von der Redaktion des „Lokal-Anzeigers“ unterrichtet, daß ein Versehen vorlag. Ich kann weiter feststellen, daß der russische Botschafter zwar sofort nach Ausgabe des Extrablattes eine diffizierte Meldung nach Petersburg telegraphiert hatte, die nach dem Orangebuch lautete: „Ich erfahre, daß die Mobilmachungsorder für das deutsche Landheer und die deutsche Flotte jenseitig verkündigt worden ist“, daß aber diesem Telegramm nach der telephonischen Aufklärung durch den Staatssekretär v. Jagow ein zweites in offener Sprache folgte. Das lautete: „Ich bitte, mein letztes Telegramm als nichtig zu betrachten. Aufklärung folgt.“ Wenige Minuten darauf fand der russische Botschafter in diffizierter Sprache ein drittes Telegramm, das nach dem russischen Orangebuch besagt, der Minister des Auswärtigen habe ihm soeben in diesem Augenblick telephoniert, daß die Nachricht von der Mobilmachung des Heeres und der Flotte falsch ist und daß die betreffenden Extrablätter beschlagnahmt worden seien. Das sofortige Eingreifen des Staatssekretärs v. Jagow zur Richtigstellung der falschen Meldung, ein Eingreifen, das in dem offiziellen russischen Orangebuch in dem Telegramm des Botschafters Sverbeem bestätigt wird, widerlegt allein schon die Behauptung Lord Greys, was wir Rußland absichtlich hätten täuschen wollen, um es zur Mobilmachung zu veranlassen. Ich kann aber feststellen, daß nach den Erhebungen der kaiserlichen Postverwaltung über die Abgangzeiten der drei Telegramme des russischen Botschafters diese nahezu gleichzeitig in Petersburg angekommen sein müssen. Die russische Regierung kann sich also nur einen kurzen Augenblick in dem irren

Glauben befinden haben, daß in Deutschland die allgemeine Mobilisierung angeordnet worden sei.

Jedenfalls war die Richtigerstellung der Fallstr. lung bereits erfolgt, als die russische Regierung ihrerseits die allgemeine Mobilisierung anordnete. Meine Herren! Wir haben kein Tribunal zu scheuen. Ich kann weiter feststellen, daß die neue Lesart ausschließlich von Lord Grey aufgebracht wird. Die russische Regierung selbst, die doch am besten über die Gründe ihrer Mobilisierung unterrichtet sein mußte, ist niemals auf den Gedanken gekommen, sich für ihren verhängnisvollen Schritt auf das Extrablatt des Lokal-Anzeigers zu berufen. Lord Grey wird, wie ich annehme, den Zaren als Zeugen nicht ablehnen wollen. Der Zar hat noch am Freitag, 21. Juli, 2 Uhr nachmittags, als die Mobilisierungsorder an die sämtlichen russischen Streitkräfte teils ergangen war, an Seine Majestät den Kaiser auf dessen letzten Friedensappell telegraphiert: „Es ist technisch unmöglich, unsere militärischen Vorbereitungen einzustellen, die durch Österreich-Ungarns Mobilisierung notwendig geworden sind.“ Kein Wort vom „Lokal-Anzeiger“, kein Wort von einer deutschen Mobilisierung.

Nur beiläufig erinnere ich daran, daß auch der Hinweis des Zaren auf die angebliche Mobilisierung Österreich-Ungarns keinen Grund für die russische allgemeine Mobilisierung abgeben konnte. Österreich-Ungarn hat zu der Stunde, als die allgemeine Mobilisierung in Rußland angeordnet wurde, lediglich 8 Armeekorps angesichts des Konflikts mit Serbien auf Kriegszug gesetzt, und Rußland hatte diese Maßnahme bereits am 29. Juli mit der Mobilisierung von 13 Armeekorps beantwortet.

Seit dem 20. Juli waren von österreichisch-ungarischer Seite keine weiteren militärischen Maßnahmen ergriffen worden, die Rußland irgend eine Veranlassung zu der Kriegserklärung gleichkommenden allgemeinen Mobilisierung hätten Veranlassung geben können. Erst, nachdem die allgemeine Mobilisierung in Rußland erfolgt war, ist Österreich-Ungarn — am Vormittag des 31. Juli — auch seinerseits zur allgemeinen Mobilisierung übergegangen.

Wir unsererseits haben selbst dann noch Langmut und Geduld geübt, bis zur äußersten Grenze der Rücksicht auf unsere eigene Existenz und der Verpflichtung gegenüber unserem Bundesgenossen. Wir hätten ja schon am 29. Juli, als Rußland gegen Österreich mobilisierte, auch unsererseits mobilisieren können. Der Wortlaut unseres Bündnisses mit Österreich-Ungarn war bekannt. Niemand hätte unsere Mobilisation als eine aggressive bezeichnen können. Wir haben es nicht getan.

Aber auch auf die Nachsicht von der russischen allgemeinen Mobilisierung haben wir zunächst nur mit der Verkündung des Zustandes der drohenden Kriegsgefahr geantwortet, die noch nicht Mobilisierung bedeutet. Wir haben das der russischen Regierung mitgeteilt und hinzugefügt, daß die Mobilisierung folgen müsse, falls nicht Rußland binnen zwölf Stunden jede Kriegsmaßnahme gegen uns und Österreich-Ungarn einstelle und uns hierüber bestimmte Erklärung abgibt. Wir haben damit Rußland, selbst als das Schicksal des Krieges durch seine Schuld bereits unabwendbar schien, noch einmal eine Frist gegeben, sich zu besinnen und im letzten Augenblick den Weltfrieden noch zu retten. Wir haben auch Rußlands Verbündeten und Freunden durch diesen Ausschub im letzten Augenblick noch einmal die weltgeschichtliche Möglichkeit gegeben, auf Rußland zugunsten des Friedens einzuwirken. Es war umsonst. Rußland ließ uns ohne Antwort. England verhielt gegenüber Rußland in Schweigen. Frankreich leugnete durch den Mund seines Ministerpräsidenten gegenüber unserm Botschafter noch am Abend des 31. Juli die Tatsache der russischen Mobilisierung einfach ab und verfügte seine eigene Mobilisierung einige Stunden früher, als wir unsererseits zur Mobilisierung schritten.

Was übrigens den angeblich denselben Charakter der russischen Gesamt mobilisierung betrifft, so will ich hier ausdrücklich feststellen, daß bei Ausbruch des Krieges 1914 noch eine im Jahre 1912 erlassene allgemeine Anweisung der russischen Regierung für den Mobilisationsfall in Kraft war, die wörtlich folgende Stelle enthält:

„Höchste in befohlen, daß die Verkündung der Mobilisation zugleich die Verkündung des Krieges gegen Deutschland ist.“

Gegen Deutschland, meine Herren! 1912 gegen Deutschland!

Es ist unerfindlich, wie angesichts dieses altenmännigen Landbuches Lord Grey der Welt und seinem eigenen Lande mit der Geschichte von dem Manöver kommen kann, mit dem wir dem friedfertigen Rußland die Mobilisierung gegen seinen Willen durch schamlose Täuschung über unsere eigenen Maßnahmen entlockt hätten!

Nein, meine Herren, die Wahrheit ist: Nie und nimmer hätte Rußland den Entschluß zu dem verhängnisvollen Schritt gefaßt, wenn es nicht von der These her durch Handlungen und Unterlassungen zu diesem Schritt ermutigt worden wäre.

Ich erinnere an die Sachlage zu der Stunde, als Rußland den Befehl der allgemeinen Mobilisierung erließ. Bekannt ist die Inkursion, die ich am 30. Juli an unsere Botschafter nach Wien gegeben habe. In dieser Inkursion habe ich der österreichisch-ungarischen Regierung eine unmittelbare Verkündung mit Rußland dringend nahegelegt und ausdrücklich ausgesprochen, daß Deutschland nicht wünsche, durch Nichtbeachtung unserer Rathschläge in einen Weltkrieg hineingezogen zu werden. Lord Grey weiß genau, daß ich einen von ihm unserm Botschafter am 29. Juli gemachten Vermittlungsvorschlag, der mir als eine geeignete Grundlage für die Erhaltung des Friedens schien, mit der entscheidendsten Verantwortung nach Wien weitergegeben habe.

Ich habe damals nach Wien telegraphiert: „Sollte die österreichisch-ungarische Regierung jede Vermittlung ablehnen, sehen wir vor einer Konfiskation, bei der England gegen uns, Italien und Rumänien allen Anzeichen nach nicht mit uns gehen würde, so daß wir mit Österreich-Ungarn drei Großmächte gegenüberstünden. Deutschland würde infolge der Gegenseitigkeit Englands das Hauptgewicht des Kampfes stellen. Das politische Fortschreiten Österreich-Ungarns, die Verweigerung seiner Armeelasse keine berechtigten Ansprüche gegen Serbien zu stellen durch die Besetzung Belgrads oder anderer Plätze hinreichend gewahrt werden. Wir müssen daher dem Wiener Kabinett dringend und ausdrücklich zur Ermöglichung der Vermittlung zu den angebotenen Bedingungen anzuhalten. Die Verantwortung für die sonst eintretenden Folgen wäre für Österreich-Ungarn und aus einer ungewissen Zukunft.“

Die österreichisch-ungarische Regierung entmachte unsere eindringlichen Vorstellungen, indem sie ihrem Botschafter in Berlin folgende Weisung gab: „Ich erwarte Eure Excellenz dem Staatsminister v. Jagow für die aus dem Herrn v. Jagow'schen Mitteilungen verbundene Aufgabe zu danken und ihm zu erklären, daß wir trotz der Verberung, die in der Situation seiner durch die Mobilisierung Rußlands eingetreten ist, gern bereit seien, dem Vorschlage Sir Edward Greys zwischen uns und Serbien zu vermitteln, näherzutreten. Die Voraussetzungen unserer Annahme seien jedoch natürlich, daß unsere militärische Aktion gegen Serbien einweller ihren Fortgang nehme und daß das englische Kabinett die russische Regierung bewege, die gegen uns gerichtete russische Mobilisierung zum Stillstand zu bringen, in welchem Falle selbstverständlich auch wir die aus dem durch die angebotenen deutschen militärischen Gegenmaßnahmen in Galizien hervor wieder rückgängig machen werden.“

Das habe ich folgende Schritte Lord Greys gegenüber: Am 27. Juli 1914 gab er an die Botschafter des russischen Botschafters in London, in demselben und österreichisch-ungarischen Kreis die Kunde der Entschluß, daß England ruhig bleiben werde, die Antwort:

„Der Entschluß wird durch die Beschie bekräftigt, die wir der ersten Flotte gegeben haben.“ Am 29. Juli gab Grey von London telegraphisch dem russischen Botschafter in London, daß

Deutschland auf rasche Entschlüsse Englands, das heißt seine Teilnahme am Kriege gegen uns gefaßt sein müsse, sofort dem französischen Botschafter Kenntnis.

Könnte Lord Grey annehmen, daß eine solche Eröffnung an den französischen Botschafter dem Frieden dienen würde? Würde der Franzose diese Eröffnung nicht als Zusage der Waffenhilfe für den Kriegfall ansehen? Müßte Frankreich dadurch nicht ermutigt werden, Rußland die seit Tagen dringend verlangte Zusage der unbedingten Kriegsgefolgschaft zu geben? Und müßte Rußland nicht durch die Sicherheit der englischen und französischen Bundesgenossenschaft in seiner Kriegsabsicht aufs äußerste bekräftigt werden?

Die russische Antwort auf das Morgengespräch des Lord Grey ließ in der Tat nicht auf sich warten. Am Abend desselben Tages, des 20. Juli, beauftragte Herr Sazonow den russischen Botschafter in Paris, der französischen Regierung die aufrichtige Dankbarkeit für die ihm von dem französischen Botschafter gemachte Erklärung auszusprechen, daß Rußland voll und ganz auf die Unterstützung des verbündeten Frankreich rechnen könne.

Also Rußland stand in der Nacht vom 30. zum 31. Juli vor der Tatsache der durch unsere Einwirkung herbeigeführten Nachgiebigkeit Österreich-Ungarns, die den Weg zur Erhaltung des Friedens freimachte; es fand gleichzeitig vor der durch die Eröffnung Lord Greys an Herrn Paul Cambon gewährleisteten Sicherheit der französischen und englischen Waffenhilfe, eine Sicherheit, die ihm überhaupt erst die Möglichkeit des Krieges gab. Es wählte die Mobilisierung und damit den Krieg.

Wer ist nun schuld an dieser schicksalsschweren Entscheidung? Wir, die wir dem Wiener Kabinett mit Nachdruck die äußerste Nachgiebigkeit und die Annahme eines englischen Vermittlungsvorschlages empfahlen? Oder das britische Kabinett, das Frankreich und Rußland in der kritischen Stunde seine Waffenhilfe in Aussicht stellte?

Lord Grey hat von diesen entscheidenden Dingen nicht gesprochen, dafür aber die Aufmerksamkeit seiner Zuhörer auf Nebenfragen abgelenkt. Das Haager Schiedsgericht, das der Zar anbot, klingt ja äußerlich sehr bedeutungsvoll. Aber es wurde angeboten, als bereits die russischen Truppen gegen uns in Bewegung gesetzt waren. Seinen eigenen Konferenzvorschlag — ich habe das wiederholt im Reichstag ausgeführt — hatte Lord Grey selbst zugunsten unserer Vermittlung zurückgestellt. Und Belgien? Ehe auch nur ein einziger deutscher Soldat seinen Fuß auf belgischen Boden gesetzt hatte, hat Lord Grey dem französischen Botschafter nach dessen Bericht an seine Regierung wörtlich erklärt: „Sollte die deutsche Flotte in den Kanal einfahren oder die Nordsee passieren sollte in der Absicht, die französische Küste oder die französische Kriegsschiffe anzugreifen und die französische Handelsflotte zu beunruhigen — würde die britische Flotte einzugreifen, um der französischen Marine ihren Schutz zu gewähren, in der Art, daß von diesem Augenblick an England und Deutschland sich im Kriegszustand befinden würden.“

Kann derjenige, der das Auslaufen unserer Flotte als casus belli erklärte, wirklich noch im Ernst behaupten, einzig und allein die Verletzung der belgischen Neutralität habe England gegen seinen Willen in den Krieg getrieben?

Und schließlich die Behauptung, wir hätten, um England vom Kriege fernzuhalten, der britischen Regierung das unwürdige Angebot gemacht, sie möge zur Verletzung der belgischen Neutralität die Augen zudrücken und uns freie Hand lassen, die französischen Kolonien wegzunehmen! Ich fordere Lord Grey auf, in seinem Blaubein und in seinen Akten den Sachverhalt nachzuprüfen. Ich habe in dem ersten Bestreben, den Krieg zu lokalisieren, dem britischen Botschafter in Berlin schon am 29. Juli zugesichert, daß wir unter Voraussetzung der Neutralität Englands die territoriale Integrität Frankreichs gewährleisten würden. Am 1. August hat der Fürst Czernowitz den Lord Grey gefragt, ob im Falle einer Verpfändung Deutschlands, die Neutralität Belgiens zu achten, England sich freiwillig zur Neutralität verpflichten könne; er stellte ferner in Aussicht, daß im Falle der englischen Neutralität die Integrität nicht nur des französischen Mutterlandes, sondern auch der französischen Kolonien garantiert werden könne. Er gab in meinem Auftrag die Zusicherung, daß wir bereit seien, auf einen Angriff auf Frankreich zu verzichten, falls England die Neutralität Frankreichs verbürgen wolle. In letzter Stunde noch machte ich die Zusage, daß, solange England sich neutral verhalte, unsere Flotte die französische Nordküste nicht angreifen und — unter Voraussetzung der Gegenseitigkeit — keine feindlichen Operationen gegen die französischen Handelsschiffe vornehmen werde. Lord Grey hätte auf all dies nur die Antwort: er müsse endgültig jedes Neutralitätsversprechen ablehnen, und er könne nur sagen, daß England sich die Hände freizuhalten wünsche. Hätte England diese Neutralitätserklärung abgegeben, so wäre es nicht, wie Lord Grey meint, der Betrachtung der ganzen Welt preisgegeben worden, sondern es hätte sich damit das Verdienst erworben, den Ausbruch des Krieges zu verhindern.

Aus hier frage ich: Wer hat den Krieg gewollt? Wir, die wir England jede erdenkliche Sicherheit nicht nur für unmittelbare englische Interessen, sondern auch für Frankreich und Belgien zu geben bereit waren, oder England, das jeden unserer Vorschläge ablehnte und sich weigerte, seinerseits irgend einen Weg zur Erhaltung des Friedens zwischen unseren beiden Ländern auch nur anzudeuten.

Meine Herren! Ich wiederhole: Alle diese Dinge sind von der deutschen Regierung teils in meinen Reden, teils in amtlichen Publikationen so oft dargestellt worden, daß es mir, nachdem der Krieg nun über zwei Jahre währet, im Grunde widerstrebt, diese retrospektiven Betrachtungen zu erneuern. Aber es handelt sich nicht um Polemik. Wir alle haben das größte Interesse daran, den immer wieder künstlich genährten Glauben als bei Deutschland der Angreifer gewesen, so gründlich als möglich zu zerstören. Und trifft vollends Lord Greys Ansicht zu, daß die Erkenntnis über die wahren Ursachen des Krieges für seine Beendigung und für die Friedensbedingungen von großer Bedeutung ist, so weisen meine Worte doch noch auf die Zukunft hin.

Lord Grey hat sich endlich ausführlich mit der Zeit nach dem Frieden, mit der Gründung eines internationalen Bundes zur Bewahrung des Friedens beschäftigt. Auch dazu will ich einige Worte sagen, wie mir niemals ein Fehl aus unserm Zweifeln gerät, ob der Friede durch internationale Organisationen wie Schiedsgerichte dauerhaft gesichert werden könne. Die theoretische Seite des Problems will ich hier nicht erörtern, aber praktisch werden wir jetzt und im Frieden zu der Frage Stellung nehmen müssen. Wenn bei und nach der Beendigung des Krieges seine entgeglichen Vermittlungen an Gut und Blut der Welt erst zum vollen Bewußtsein kommen werden, dann wird durch die ganze Menschheit ein Schrei nach friedlichen Abmachungen und Verhandlungen gehen, die, soweit es irgend in menschlicher Macht liegt, die Wiederkehr einer so ungeheuerlichen Katastrophe verhüten. Dieser Schrei wird so laut und so berechtigt sein, daß er zu einem Ergebnis führen muß. Deutschland wird jeden Versuch, eine praktische Lösung zu finden, ehrlich mitzuprüfen und an seiner möglichen Bewilligung mitarbeiten. Das um so mehr, wenn der Krieg, wie wir unperfektlich erwarten, politische Zustände herbeiführt, die der freien Einwirkung aller Nationen, kleiner wie großer, gewahrt werden. Dabei wird das Prinzip des Rechtes und der freien Zustimmung nicht bis auf dem Festland, sondern auch auf dem Meere zur Geltung zu bringen sein. Davon hat Lord Grey allerdings nicht gesprochen.

Die internationale Friedensbewegung, die ihm nachschwebt, ist mir überhaupt eines eigenartigen, auf die speziellen englischen Zwecke gerichteten Charakters zu haben. Während

des Krieges haben nach seinem Willen die Neutralen zu schweigen und jeden Zwang der englischen Welt Herrschaft auf dem Meer gebuldig hinzunehmen.

Nach dem Kriege, wenn England, wie es meint, uns aufs Haupt geschlagen und über die Welt nach seinem Willen neu disponiert haben wird, dann sollen sich die Neutralen zu Garanten der neuen englischen Weltordnung zusammenschließen. Zu dieser Weltordnung wird auch folgendes gehören: Aus zuverlässiger Quelle wissen wir, daß England und Frankreich bereits im Jahre 1915 Rußland die territoriale Herrschaft über Konstantinopel, den Bosphorus und das Westufer der Dardanellen mit Hinterland zugesichert und Kleinasien unter den Entente Mächten aufgeteilt haben. Die englische Regierung ist Anfragen, die ihr hierüber im Parlament gestellt worden sind, ausgewichen. Aber diese Pläne der Entente sind doch wahrscheinlich auch für den Völkerverbund, der sie später garantieren soll, von Interesse.

So sehen die Annexionsabsichten unserer Gegner aus, wozu auch noch Elsaß-Lothringen kommt, während ich bei der Besprechung unserer Kriegsziele

die Annexion Belgiens niemals als unsere Absicht bezeichnen habe.

Eine solche Gewaltpolitik kann nicht die Grundlage zu einem wirksamen internationalen Friedensbunde abgeben. Eine solche Gewaltpolitik steht im krassen Widerspruch mit dem von Lord Grey und Herrn Asquith angestrebten Idealtypus, in dem das Recht über die Macht herrscht und alle Staaten, die die Familie der zivilisierten Menschheit bilden, ob groß oder klein, sich unter gleichen Bedingungen und in Uebereinstimmung mit ihren natürlichen Anlagen frei entwickeln können.

Will sich die Entente ernstlich auf diesen Boden stellen, dann sollte sie auch konsequent danach handeln. Tut sie das nicht, dann bleiben auch die erhabensten Worte über Friedensbund und einträchtiges Zusammenleben der Völkerverwandtschaft und Reich.

Die erste Vorbedingung für eine Entwicklung der internationalen Beziehungen auf dem Wege des Schiedsgerichts und des friedlichen Ausgleichs entgegenstehender Gegensätze wäre, daß sich keine aggressiven Koalitionen mehr bilden. Deutschland ist jederzeit bereit, einem Völkerverbunde beizutreten, ja, sich an die Spitze eines Völkerverbundes zu stellen, der die Friedensförderung im Zaume hält. Die Geschichte der internationalen Beziehungen vor dem Kriege liegt klar vor den Augen aller Welt. Was führte Frankreich an Rußlands Seite? Elsaß-Lothringen. Was wollte Rußland? Konstantinopel. Warum schloß sich England ihnen an? Weil ihm Deutschland in friedlicher Arbeit zu groß geworden war. Und was wollten wir? Grey sagt, Deutschland habe mit seinem ersten Angebot der Integrität Belgiens und Frankreichs die Erlaubnis Englands erkaufen wollen, um von den französischen Kolonien zu nehmen, was ihm beliebe. Selbst dem hirnverbranntesten Deutschen ist nicht der Gedanke gekommen, über Frankreich herzufallen, um ihm seine Kolonien zu nehmen. Nicht das war das Verhängnis Europas, sondern daß die englische Regierung französische und russische Eroberungsziele begünstigte, die ohne einen europäischen Krieg nicht zu erreichen waren. Diesem aggressiven Charakter der Entente gegenüber hat sich der Dreibund stets in Defensive befunden. Kein christlicher Beurteiler kann das leugnen. Nicht im Schatten des preußischen Militarismus hat die Welt vor dem Kriege gelebt, sondern im Schatten der Einkreisungspolitik, die Deutschland niederhalten sollte.

Gegen diese Politik, mag sie diplomatisch als Einkreisung, militärisch als Vernichtungskrieg, wirtschaftlich als Weltblockade in der Erscheinung treten, haben wir von Anfang an in der Verteidigung gestanden. Das deutsche Volk führt diesen Krieg als Verteidigungskrieg, zur Sicherung seines nationalen Daseins und seiner freien Fortentwicklung. Niemals ist etwas anderes von uns behauptet, etwas anderes gewollt worden. Wie ließe sich auch sonst diese Entfaltung von Millionen dieser unerschöpflichen, zum Leben entschlossenen Opfermut erklären, der unerhört in aller Menschengeschichte ist? An der Hartnäckigkeit des feindlichen Kriegswillens, dem das Aufgebot militärischer und materieller Mittelkräfte aus aller Welt dienstbar gemacht wird, hat sich unsere Widerstandskraft zu immer härterer Entschlossenheit geteilt. Was England noch an Kräften einsetzen mag — auch Englands Machtangebot hat seine Grenzen — es ist bestimmt, an unserem Lebenswillen zu scheitern. Dieser Wille ist unbezwingbar und unverwundlich. Wann unseren Feinden die Erkenntnis davon kommen wird, das warten wir in der Zuversicht ab, daß sie kommen muß.

Von den Kriegsschauplätzen.

Die Kriegslage.
Wien, 9. November. (Amtlich.)
Deutscher Kriegsschauplatz.
Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.
Südlich und südöstlich des Szurdul-Wassers blieben rumänische Angriffe abermals erfolglos. Bei Spini machten wir weitere Fortschritte. 150 Gefangene und 2 Geschütze wurden eingebracht. Westlich von Tighes und bei Balbor wurden die hier vorgegangenen Kämpfe durch deutsche Truppen wieder gewonnen.
Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.
Aucher lebhaftester Feuerartigkeit an der Front beiderseits der Wahn Blockow-Taraspol keine Ereignisse.
Italienischer Kriegsschauplatz.
Die Lage ist unverändert.
Südöstlicher Kriegsschauplatz.
An der Bojsa stellenweise lebhaftes Artilleriefeuer.

Gegen Rußland.

Russischer Verzicht auf Polen?
Die Wiener „Neue Freie Presse“ schreibt: Dem Petrikauer „Dziennik Narodowy“ wird aus Petersburg berichtet: Ziel bezieht sich hier ein Artikel Men'schikows in der „Nowoje Wremja“, der sich gegen die bisherigen Deale des Panislamismus wendet. Men'schikow betont, daß die historische Mission Rußlands nicht etwa auf die Beschmelzung kleiner slavischer Staaten, die ein Unglück sein würde, abziele, sondern auf die Assimilierung der bereits im russischen Reich vereinigten Nationalitäten. Was speziell Polen betreffe, so verlangen die Interessen der inneren Konsolidierung Rußlands im Frieden die völlige Kostrennung Polens von Rußland. Die Ausführungen Men'schikows sind, wie „Dziennik Narodowy“ von russischen Persönlichkeiten erzählt, nicht nur als Ausdruck des politischen Programms der russischen Nationalisten bedeutsam, sondern stehen auch im Einklang mit den Absichten einflußreicher konservativer Kreise, die gewagt sind, auf Polen gänzlich zu verzichten, um eine Verständigung mit Deutschland zu ermöglichen.

Russische Verluste.
Der letzte Ausweis des Wiener Zentralerkennungsdienstes schließt mit einem Gesamtverlust von 1 879 288 gefallenen, verwundeten und vermissten Mannschaften seit dem 1. Juni

1916. Die Zahl der verwundeten, vermissten und gefallenen Offiziere steigt sich auf 91531. Auch die russische Marine ist mit 6 Offizieren, 25 Unteroffizieren und 200 Mannschaften in der Liste aufgeführt.

Der Balkankrieg.

Ansicht eines Albanerführers an die Mittelmächte.

Der Albanerführer Nleba hat sich, nach Saloniker Nachrichten, den Mittelmächten mit einem starken albanischen Kontingent angeschlossen und die Stadt Moskoll im Epirus angegriffen. Die Serben weichen vor den Albanern zurück.

Die Flucht der Rumänen.

Die Moskauer Blätter berichten, haben die Wellen der rumänischen Flüchtlinge, bereits Moskau erreicht. Die russischen Behörden trafen Vorbereitungen, um die Arbeitskraft der ankommenden Rumänen nutzbringend zu verwenden.

Der Seekrieg.

25 Millionen Mark Werte versenkt.

Die Ladung des im Nördlichen Eismeer von einem unserer U-Boote versenkten rumänischen Dampfers „Vishiza“ bestand, wie aus der Ladungsliste hervorgeht, unter anderem aus: 125 500 7,5-Zentimeter-Granaten mit Zündern, 42 000 7,5-Zentimeter-Kartuschen, 14 Millionen Kartuschen für Mitrailleur, 200 000 3,7-Zentimeter-Granaten, 300 Stahlbomben mit Zündern und Ladung, 3600 12-Zentimeter-Granaten und ebenso viel Kartuschen, 1/2 Millionen Patronen für Maschinengewehre, 5000 Zündschnüre, 600 000 Stahlhelme, 100 Maschinengewehre, 10 000 Gewehre, 20 Stück 15,8-Zentimeter-Mörser, 28 Automobile, 33 Tourenautos, 22 Lastautos, 883 000 Tonnen Stahl in Barren und 29 Tonnen Nickel, Schwefel usw. Der Wert wird auf 25 Millionen Mark geschätzt, der Wert des Schiffes auf 2,5 Millionen, so daß der Gesamtschaden sich auf mehr als 25 Millionen beläuft.

Versenkt

wurden weiter 4 englische, 1 französischer und 2 norwegische Dampfer. 1 norwegischer Dampfer wurde nach Kuzhaven aufgebracht.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Freitag, 10. November.

Erhöhung der Renten für Hinterbliebene von Gefallenen. (Ausschneiden und aufbewahren.) In manchen Fällen, nicht in allen, kann die Rente von Kriegserwitwen und ehelichen Kindern von Gefallenen durch Zuschläge erhöht werden. Die Kriegshinterbliebenenrente wird aber, was genau zu beachten ist, nur dann erhöht, wenn der Gefallene ein bestimmtes Arbeitsverdienst einbrachte.

Die Zuschläge zur Kriegserwitwenrente sollen weiter zusammen mit der gesetzlichen Kriegserwitwenrente nicht mehr als 30 Prozent, für die Kriegserwitwe und die Kinder zusammen nicht mehr als 2/3 des Arbeitseinkommens vom Gefallenen betragen. Es werden gezahlt:

Bei einem beträgt die Zuwendung für die Witwe eines Arbeitseinkommen von neben den 400 Mk. Ge- 500 Mk. Unter- 600 Mk. Feld- webers

gesetzlicher Rente:		nicht	
bis zu 1500	nicht	nicht	nicht
1501-1600	50 Mk.	„	„
1601-1701	80	„	„
1701-1800	110	„	„
1801-1900	140	50 Mk.	„
1901-2000	170	70	„
2001-2100	200	100	„
2101-2200	210	130	50 Mk.
2201-2300	220	160	60
2301-2400	230	190	90
2401-2500	240	220	120
2501-2600	250	250	150
2601-2700	260	280	180
2701-2800	270	270	210
2801-2900	280	280	240
2901-3000	290	290	270
3001-3100	300	300	300

Bei je weiteren 100 Mk. Arbeitseinkommen steigen die Sätze der Zuwendungen um je 10 Mk. und betragen bei 3501-3600 350 Mk. 350 Mk. 350 Mk.

Die hinterbliebenen Kinder erhalten ein Fünftel, Väter ein Drittel des Betrages, den die Witwe erhält oder erhalten hätte. Anträge auf Zuwendungen können bei der Polizeibehörde gestellt werden.

Für den Nachweis des Arbeitseinkommens werden in erster Linie die Steuerunterlagen in Betracht kommen, sonst Bescheinigungen der Arbeitgeber; wenn nötig, sind besondere Ermittlungen anzustellen.

An Witwen und Kinder von Gefallenen, die zuletzt weniger als 1501 Mark jährliches Arbeitseinkommen hatten, werden die Zuschläge nicht gezahlt, auch nicht an Eltern, die Kriegseinkommen erhalten.

Die Anträge auf die Zuschläge nach dem Arbeitseinkommen sind in Lübeck beim Polizeiamt zu stellen.

Wir können allen Kriegserwitwen und den Vormündern von Kriegserwitwen nur empfehlen, die Anträge auf Bewilligung der Zuschläge recht bald zu stellen, entweder mündlich oder schriftlich. Dabei ist der letzte Steuerzettel oder eine Lohn- oder Gehaltsbescheinigung des Arbeitgebers mit einzubringen.

Arbeitersekretariat. Die Zahl der Besuche belief sich im Monat Oktober auf 1167 (1289), die der Besucher auf 1301 (1409). Die eingekammerten Zahlen sind die des vorvergangenen Monats. — Davon kamen in derselben Sache wiederholt 138 Personen. Mit hin sind im Oktober 1025 neue Fälle bearbeitet worden. Auskünfte wurden erteilt 1259 (1372), darunter nach auswärts schriftlich 43 (47). Von den Besuchern waren organisiert 307 (329) Personen, und zwar gewerkschaftlich 130, politisch 16, gewerkschaftlich und politisch 161. Unter den verbleibenden 994 Nichtorganisierten befinden sich 792 Angehörige von Organisierten und 11 Organisationsunfähige. Dem Geschlecht nach waren von den Besuchern 496 (468) männlich, 805 (935) weiblich. Die Hauptgruppen nach Verteilung sind die Besucher wie folgt: Arbeitervereine und deren Angehörige 1189 (1276); selbständige Gewerbetreibende, Beamte usw. und deren Angehörige 112 (127); Organisationen 6 (6). In Lübeck (Stadt) hatten von den Besuchern 1025 (1106) Personen ihren Wohnsitz, in Lübeck (Land) 102 (136), Oldenburg 78 (64), Mecklenburg 40 (42), Preußen 40 (39), und sonstwo 18 (22). Die Auskünfte verteilen sich wie folgt: Arbeitervereine (Unfall-, Invaliden- und Krankenversicherung) 238 (209), Privatangehörige 0 (2), Arbeits- und Dienstvertrag 173 (153), bürgerliches Recht 351 (311), Strafrecht 52 (64), Gemeinde- und Staatsbürgerliche Sachen 412 (603), Vereins- und Versammlungsrecht 1 (1), Arbeiterbewegung 3 (2), Privatversicherung 7 (5), Handels- und Gewerbesachen 3 (3), Verschiedenes 19 (17). Von den Auskünften machten 361 (388) die Anfertigung von 441 (410) Schriftstücken erforderlich; außerdem gingen aus 25 (11) sonstige Briefe und Postkarten. Ein gingen 238 (241) Postsendungen. Der 16. Oktober zeigte mit 72 (74) die höchste, der 14. Oktober mit 31 (33) die niedrigste Besucherzahl.

Aufnahme der Kartoffelvorräte. Durch Beschluß der Kriegshilfe erfolgt am Sonnabend, dem 11. November in der Stadt und in den Vorstädten durch das Statistische Amt eine Annahme der

Der amtliche Kriegsbericht.

Erfolgreiche Kämpfe im Osten. — 3400 Russen gefangen.

WRS. Großes Hauptquartier, 10. Novbr. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Bei günstigen Witterungsverhältnissen war an vielen Stellen der Front die beiderseitige Feuerstätigkeit lebhaft. Im Sommergebiet erfolglose feindliche Teilangriffe bei Caucourt l'Abbaye, bei Gueudecourt, bei Vesboeufs und Pressoire.

Stärkere französische Kräfte gingen beiderseits von Sailly vor. Sie wurden zum Teil im Nachstöße abge schlagen.

Die Flieger setzten ihre tagsüber sehr rege Tätigkeit in der mondhellsten Nacht fort. In zahlreichen Luftkämpfen haben wir im ganzen siebzehn feindliche Flugzeuge, die Mehrzahl beiderseits der Somme, abgeschossen.

Unsere Geschwader wiederholten ihre wirkungsvollen Angriffe auf Bahnhöfe, Truppen- und Munitionslager im Raume zwischen Peronne und Amiens.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls

Prinz Leopold von Bayern.

Unter Führung des Generalmajors von Wonna führten brandenburgische Truppen und das Infanterieregiment Nr. 401 in Gegend von Storbowa in etwa 4 Kilometer Breite mehrere russische Verteidigungslinien und warfen den Feind über den Storbowa-Bach zurück.

Unsere geringen Verluste stehen bedeutende blutige Opfer des Feindes und eine Einbuße an Gefangenen von 49 Offizieren und 3380 Mann gegenüber. Die Beute beträgt 27 Maschinengewehre und 12 Minenwerfer. Der Russe hat hier wieder eine schwere Niederlage erlitten.

Front des Generals der Kavallerie

Erzherzog Carl.

Unsere Angriffe im Ghergyo-Gebirge nahmen einen günstigen Fortgang. Gelände, das in den seit dem 4. November hier im Gange befindlichen Kämpfen verloren gegangen war, wurde bereits fast vollständig zurückgewonnen.

Im Predal-Abchnitt wurden westlich von Zuga neue Fortschritte gemacht und die rumänischen Gegenstöße beiderseits der Paktitze abge schlagen. 188 Gefangene und 4 Maschinengewehre blieben in unserer Hand. Beiderseits des Alt erfolgreiche Gefechte, in denen sich bayerische Infanterie und Österreichisch-ungarische Gebirgstruppen, auch unser Landsturm, besonders auszeichneten.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Bei Giurgiu erbeuteten Monitore zwei rumänische mit Petroleum beladene Schlepper.

Am der Dobrudschafront keine wesentlichen Ereignisse.

Mazedonische Front.

Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister:

Rudendorff.

Kartoffelbestände, und zwar getrennt nach selbstgeernteten, gekauften und für Pflanzzwecke zurückzustellenden Kartoffeln. Werden Pflanzkartoffeln als vorhanden gemeldet, so ist gleichzeitig anzugeben, für welche Anbaufläche (nach Ruten oder Quadratmetern, 1 Rute gleich 21 Quadratmeter) sie bestimmt sind. Mitzuzählen sind auch die in fremden Kellern, in Kartoffelmieten und sonst außerhalb der Häuser aufbewahrten Kartoffeln. Sind keine Vorräte vorhanden, so ist auch dies zu vermerken. Es sei ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß außer in Privathaushaltungen auch in allen Lebensmittelgeschäften nach der vorhandenen Kartoffelmengen gefragt werden wird. Bereits verkaufte, aber noch auf Lager befindliche Kartoffeln sind besonders mit Angabe des Käufers einzutragen. Für die Richtigkeit der angegebenen Menge bürgt die Unterschrift des Anzeigepflichtigen. Genauer Angaben sind um so mehr erforderlich, als das Ergebnis der Umfrage durch zahlreiche Stichproben nachgeprüft werden wird. Wer falsche Angaben macht, ist straffällig.

Zum Postwechsel werden vom 15. November ab drei wesentliche Verbesserungen eingeführt. Die Abschnitte der Zahlungsanweisungen, die einem Postcheckkonto zugeschrieben werden sollen, werden den Postcheckkunden unmittelbar von der Bestellpostanstalt — nicht mehr vom Postcheckamt durch Kontoauszug — zugesandt, und die Beträge der gleichzeitig vorliegenden Zahlungs- und Postanweisungen mit Zahlkarte dem Postcheckkonto zugeführt werden. Der Postcheckkunde kann ferner beantragen, daß auch einzelne bereits eingegangene Post- und Zahlungsanweisungen einem Postcheckkonto zugeschrieben werden. Schließlich können die durch Postauftrag oder Nachnahme eingezogenen Beträge auch dem Postcheckkonto eines Dritten mit Zahlkarte überwiesen werden. Ueber die Einzelheiten (Anbringung der erforderlichen Vermerke auf den Postaufträgen und Nachnahmen) geben die Postanstalten Auskunft.

Reisebrotkarten. Vom Polizeiamt wird bekannt gemacht: Die von der Reichsgetreidestelle ausgegebenen Reisebrotmarken sind nunmehr eingetroffen und an sämtliche Polizeiwachen, Polizeistationen und Gemeindevorstände verteilt. Es werden von diesen gegen Umtausch von lübeckischen Brotmarken oder Kürzung eines entsprechenden Teiles dieser Karten abgegeben werden. Die Gültigkeitsdauer der Reisebrotmarken ist an eine bestimmte Zeit nicht gebunden. Die Inhaber von Gasthöfen und Gastwirtschaften dürfen daher Brot zum alsbaldigen Verbrauch an Fremde und Einheimische nur noch gegen Hingabe von lübeckischen Brotmarken oder Reisebrotmarken verabsorgen. Auch in Bahnhofswirtschaften darf Brot nur noch gegen Abgabe von lübeckischen Brotmarken oder Reisebrotmarken abgegeben werden.

Käse. Die von der neuen Käse-Verordnung erwartete günstige Wirkung hat sich bisher noch nicht gezeigt, wobei man allerdings berücksichtigen muß, daß die Neuregelung erst seit kurzem in Kraft ist. Dazu kommt, daß die Erzeuger die Zeit bis zum Inkrafttreten vermutlich noch benutzt haben, ihre sämtlichen Bestände zu den höheren Kleinverkaufspreisen durch Postverkauf unmittelbar an die Verbraucher abzugeben. An zuständiger Stelle rechnet man damit, daß die Verhältnisse am Käsemarkt sich jedoch demnächst wesentlich bessern werden, zumal da man annimmt, daß die Neuregelung der Preise zu einer Erhöhung der Erzeugung anregen wird. Sollte diese Besserung allerdings nicht eintreten, so will man mit aller Beschleunigung eine Zuteilung in Ermägung ziehen.

Web-, Wirk- und Strickwaren. Am 10. November 1916 ist ein Nachtrag zur Bekanntmachung, betr. Beschlagnahme und Bestandserhebung von Web-, Wirk- und Strickwaren, vom 1. Februar 1916 erschienen, der im wesentlichen den Kreis der von der Beschlagnahme betroffenen Gegenstände auch auf diejenigen Waren

ausdehnt, die unter Mitverwendung von Papier hergestellt sind. Der Wortlaut des kurzen Nachtrages ist bei den Polizeibehörden einzusehen.

Garne und Gewebe aus Mischung von Papier und Wolle. Am 10. November 1916 ist eine Bekanntmachung betreffend Herstellungsvorbot von Garnen und Geweben aus Mischungen von Papier und Wolle oder Kunstwolle in Kraft getreten. Durch diese Bekanntmachung wird die Verwendung von Wolle oder Kunstwolle oder Mischungen von Spinnstoffen, in denen Wolle oder Kunstwolle enthalten ist, zur Herstellung von Garnen oder Geweben unter Mitverwendung von Papier verboten. Lediglich die bei starkgetreten gebäumten Papierketten dürfen unter Verwendung von Wolle oder Kunstwolle, soweit es nicht bisher bereits verboten war, abgearbeitet werden. — Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den amtlichen Zeitungen veröffentlicht und bei den Polizeibehörden einzusehen.

Beschlagnahme von Glas, Hanfstroh und Bastfasern. Am 10. November 1916 ist eine Bekanntmachung betreffend Beschlagnahme, Verwendung und Veräußerung von Glas und Hanfstroh, Bastfasern (Zute, Flach, Ramie, europäischer und außereuropäischer Hanf) und von Erzeugnissen aus Bastfasern erschienen, die an Stelle der beiden bisherigen Bekanntmachungen Nr. III 3500/7. 16. RM. betreffend Beschlagnahme von Bastfasern und Erzeugnissen aus Bastfasern und Nr. III 300/3 16. RM. betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung von Glas- und Hanfstroh getreten ist. Die neue Bekanntmachung ist hauptsächlich eine einheitliche Zusammenfassung der bisher in den beiden vorgenannten Bekanntmachungen aufgestellten Bestimmungen, soweit sie noch von Bedeutung sind. An neuen Bestimmungen sind im besonderen wesentlich die Herabsetzung der für die Veräußerung und Lieferung von Abfällen im freien Verkehr erlaubter Mengen von 10 000 Kgr. auf 6000 Kgr., sowie die Vorkehrung, daß die Veräußerung und Lieferung derartiger Abfälle nicht mehr an Verarbeiter von ihnen zulässig ist. Der Wortlaut der Bekanntmachung, die noch einige weitere Abweichungen von den bisherigen Bestimmungen enthält, ist in den amtlichen Zeitungen und bei den Polizeibehörden einzusehen.

Wiederer Strassenbahn. Betriebsergebnisse für den Monat Oktober 1916. Befördert sind: 1916: 1 523 779 Personen, 1915: 977 972 Personen, mehr 545 807 Personen. Eingenommen sind: 1916: 148 356,94 Mk., 1915: 101 567,45 Mk., mehr 46 789,49 Mk. Betriebsergebnisse für die Zeit vom 1. April 1916 bis 31. Oktober 1916. Befördert sind: 1916: 9 294 874 Personen, 1915: 6 808 271 Personen, mehr 2 486 603 Personen. Eingenommen sind: 1916: 954 198,00 Mk., 1915: 724 220,31 Mk., mehr 229 977,69 Mk.

Die Friedhöfe, einschließlich des Ehrenfriedhofes, sind während der Monate November, Dezember und Januar von 8 Uhr morgens bis 4 Uhr nachmittags geöffnet.

Eine Sammlung veranstaltet der Vaterländische Frauenverein am Sonnabend und Sonntag. Es gilt, ein großes Liebeswerk zu unterziehen.

Stadttheater. Am Sonntag findet eine Neueinstudierung von Wagners „Tannhäuser“ statt. Wegen der Länge der Aufführung wird die Vorstellung ausnahmsweise statt um 8 Uhr schon um 7 1/2 Uhr beginnen. Sonntag nachmittags wird vielfachen Wünschen aus dem Publikum zufolge der amüsante Schwank „Herzhaftlicher Diener gesucht“ gegeben.

Wer ist Eigentümer? Am Montag, dem 6. ds. Mts. wurde in dem Landgraben in der Nähe des 3. Fährbuden eine ein Jahre alte schwarzbunte Starke verendet aufgefunden. Der bisher nicht ermittelte Eigentümer derselben wird ersucht, sich im Bureau der Kriminalpolizei zu melden.

pb. Verhaftet wurde der Bootsmann eines im hiesigen Hafen liegenden Dampfers, der sich nach Entloshung des Dampfers eine größere Menge Sedran, der sich im inneren Schiffsboden angelamelt, rechtswidrig angeeignet hatte.

Schwartzau. Die Sprechstunde des Arbeiterssekretariats findet morgen, Sonnabend, von 6 bis 7 1/2 Uhr nachmittags im Lokale des Herrn Hilprecht „Gasthof Transvaal“ statt.

Oldenburg. Eröffnung des Landtages. Nach einer kurzen formalen Vormittags Sitzung im alten Heim, bei der die Prüfung der Wahlen vorgenommen wurde, trat der Landtag gestern nachmittags im neuen Landtagsgebäude zusammen. In seiner Eröffnungsrede gedachte Minister Ruyter der todesmutigen Tapferkeit und Standhaftigkeit, die die Oldenburger bewiesen haben. Die Staatsregierung hat in diesem Sommer die vom letzten Landtag bewilligte Kriegszulage für die geringeren besoldeten Beamten und Lehrer und die staatlichen Arbeiter erhöht; sie wird jetzt eine Erweiterung des Geheltes beantragen. In die Vorschläge sind außerdem Mittel eingestellt zur Gewährung von Beihilfen an Beamtenwitwen und -waisen und an Ruhegehaltsempfänger. Die wirtschaftliche Lage des Landes ist trotz der langen Dauer des Krieges größtenteils befriedigend. Der Landtag wählte zum Präsidenten den Oekonomierat Schröder, zum Vizepräsidenten den Abgeordneten Tanen. Ersterer gab der Hoffnung Ausdruck, daß Verträgen gegen Vertrauen, das bisher der leitende Gedanke zwischen Fürst und Volk und — trotz vorübergehender Differenzen — zwischen Staatsregierung und Volkververtretung war, auch in Zukunft das Bindeglied sein möge. Oberbürgermeister Abg. Tappenbed sprach der Regierung den Dank für die Verschönerung des Stadtbildes von Oldenburg durch den prächtigen Bau aus, der über eine halbe Million Mark gekostet hat und von der Architektenfirma Bonag u. Scholer in Stuttgart ausgeführt sei.

Neueste Nachrichten.

Wilson niedergewählt.

London, 10. November. Reuter meldet aus New York: Wilson ist gewählt.

Sprechsaal.

(Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.)

Der Knochenverkauf.

Wiederholt ist von den verschiedensten Seiten der Wunsch ausgesprochen worden, man möge doch den heute von Lohmann und Cadow betriebenen Knochenverkauf auf eine andere Grundlage stellen. Dieser Wunsch ist durchaus berechtigt. Stundenlang können wir entweder in der Markthalle oder auf der Straße bei Lohmann stehen, um einige Pfund Knochen zu erhalten. Noch ist die Witterung einigermaßen günstig; wie aber soll es werden, wenn Frost und andauernd regnerisches Wetter eintritt. Sollen wir Krieger- und Arbeiterfrauen dann unsere Gesundheit zu Markte tragen, nur weil die maßgebenden Stellen keine Remedur in diesen traurigen Zuständen schaffen? Wir sind der Meinung, daß unter allen Umständen möglichst die Abhilfe gesorgt werden muß; das kann dadurch geschehen, daß die Knochen unter Einföhrung einer bestimmten Rationierung am möglichst vielen Verkaufsstellen zu haben sind. Bezüglich können wir bei den heutigen Verhältnissen auf die Knochen nicht, deshalb richten wir an die maßgebenden Stellen das bringende Ersuchen, unseren Wünschen, die sich mit denen der gekamten minderbemittelten Bevölkerung decken, zu entsprechen und uns dadurch Zeit — die beim langen Warten verloren geht — und Schädigungen an unserer Gesundheit zu ersparen.

Frau W. und 34 weitere Krieger- und Arbeiterfrauen.

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ und die mit P. L. gekennzeichneten Artikel: Paul Zwigg, für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stelling. Redakteur: Th. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co. Gröden in Lübeck.

Hierzu 1 Beilage und „Die NeueWelt“

Ein Nachtrag zur Bekanntmachung, betr. Beschlagnahme und Bestandshebung von Web-, Wirt- und Strickwaren, vom 1. Februar 1916, wird heute in den amtlichen Zeitungen und durch die Polizeibehörden veröffentlicht.
Altona, 10. November 1916.
5579 **Stellb. General-Kommando IX. U. R.**

Eine Bekanntmachung, betr. Herstellungsverbot von Garnen und Geweben aus Mischungen von Papier und Wolle oder Kunstwolle, wird heute in den amtlichen Zeitungen und durch die Polizeibehörden veröffentlicht.
Altona, 10. November 1916.
5587 **Stellb. General-Kommando IX. U. R.**

Eine Bekanntmachung, betreffend Beschlagnahme, Verwertung und Veräußerung von Flach- und Hanffaser, Baifasern (Zute, Flach, Ramie, europäischer und außereuropäischer Hanf) und von Erzeugnissen aus Baifasern vom 10. November 1916 — Nr. W. III. 3000/9. 16. KRA. — wird heute durch die amtlichen Zeitungen (Regierungs-, Amts- und Kreisblätter) sowie durch die Polizeibehörden veröffentlicht.
Altona, den 10. November 1916.
5582 **Stellb. General-Kommando IX. U. R.**

Bekanntmachung.
Die Friedhöfe einschließlich Ehrenfriedhof und Ehrenhain sind während der Monate November, Dezember und Januar geöffnet von 8 Uhr morgens bis 4 Uhr nachmittags.
Lübeck, d. 9. November 1916.
5586 **Die Friedhofsbehörde.**

Am Donnerstag morgen entschlief sanft nach kurzer Krankheit mein lieber Mann, meiner Kinder treusorgender Vater, unser lieber Bruder und Schwager
Wilhelm Röns
im fast vollendeten 49. Lebensjahre, tief betrauert von den Seinen.
Pauline Röns, geb. Fritz
und Kinder.
Lübeck, 10. Novbr. 1916.
Wielandstr. 2c.
Die Trauerfeier findet am Dienstag, d. 14. November, nachmittags 3 1/2 Uhr, in der Kapelle Vorwerk statt. (5570)

Verlor. Donnerst. am 5 u. 6 Uhr grün. Portem. Jah. 7 Mt. u. Zeit. v. Korb. Gehfeldt v. Johannisstr. d. Burgtor. Da And. g. gute Beladung. Werderstr. 1a. 2l. (5568)

Zu kaufen gesucht 1 Paar Schaftstiefel oder lange. Größe 43-44. (5561)
Angeb. unt. **ES 6** i. d. Exp.

Cogis für Herren oder Mädchen. Woche 2 Mt. (5569) Wafenismauer 132/11.

Junge Leute such. z. 1. Januar H. Häuschen m. Gart. u. Stallung z. miet. Nähe Schwertau. soät. z. kaufen. Angeb. unt. **L. J.** (5580)

Lübeckische Beleihungskasse für Hypotheken.
Geschäftsstelle: (5555) Fleischhauerstraße 18, Zimmer 6.

Betten, Bettfedern u. a. Betten-Artikel
kaufen Sie billig und reell bei
Markt Otto Albers, Kohlmarkt 4.
z. B. kompl. Betten v. 12.50 M. an
Federn per Pfd. v. 45 A. b. 4 M.
5588 **Rote Lubeca-Marken.**

Taschenuhren Wanduhren Weckuhren Silberwaren Willi Westfahling
32 Holstenstr. 32.
Uhren-Reparatur-Werkstatt. (5560)

J. H. Pein
Am Markt 12.
Breite Straße 64. (5587)

Beste Bezugsquelle für erstklassige
Manufakturwaren
Spezialhaus für Betten Bettfedern u. Daunen Herren- und Knaben-Garderob. Arbeiter- und Berufs-Kleidung.

Das Grundübel.
Separatdruck von fünf Artikeln aus der Dortmunder „Arbeiter-Zeitung“ in der sie im Monat Juli 1916 erschienen sind.
Von A. Gerisch.
— Preis 15 Pfg. —
Zu haben:
Buchhandl. Fr. Meyer & Co.
Johannisstr. 46.

Achtung!
Chorverein Lübeck.
Heute Freitag
Gefangstunde für **Damenchor** präzise 8 Uhr.
Gefangstunde für **Herrenchor** präzise 9 1/2 Uhr.
Der Vorstand. (5574)



Wochentags 10-9 Uhr abends
Sonntags 11-10 Uhr abends.

Kriegsbente-Ausstellung.
Erinnerungsstücke an die Erschlacht vor dem Stagerat.
Gruppen plastischer Darstellungen.
Gruppe d. Reichspostmuseums.
Gruppe d. Fürsorge für Kriegsverletzte in Lübeck.
Orthopädische Abteilung.
Gruppe der Lübecker Sanitätskolonnen.
Photographische Kriegsbilder-Abteilung.
Kriegswissenschaftliche Lehrmittel-Abteilung.
Historische Abteilung.
Gruppe des Krieger-Vereins 1870/71.
Kriegs-Drucksachen-Abteilung.
Lübecker Kriegsbilder vom Ausmarsch Lübecker Truppenteile

Eintritt 50 Pfg.
Soldaten und Kinder 25 Pfg.
Wer 20 Mark Gold bringt, hat freien Eintritt und erhält über die Ablieferung eine Bescheinigung.

Rechnungs-Formulare
werden hergestellt in der
Buchdruckerei „Ed. Volksbote“
Johannisstraße 46.

Achtung!
Chorverein Lübeck.
Heute Freitag
Gefangstunde für **Damenchor** präzise 8 Uhr.
Gefangstunde für **Herrenchor** präzise 9 1/2 Uhr.
Der Vorstand. (5574)

Kaninchenzucht-Verein für Lübeck und Umgegend von 1895

Versammlung
am Sonnabend, d. 11. Nov. 1916 abends 8 1/2 Uhr
im Vereinslokal, Lindenstr. 13.
Gäste willkommen!
Der Vorstand. (5578)

Knochenverkauf.
Sonnabend, 11. Novbr. 1916
Nr. 2101—2200 v. 10-12 U. vorm.
Nr. 2201—2400 v. 2-4 Uhr nachm.
Paul Lohrmann.
5575

Freibank. (5577)
Ausgabe von Freibankfleis für die Nr. 901—1000 Nr. 1—280 am Sonnabend, d. 11. Novemb. vorm. 6 Uhr. Personen ohne Marken haben keinen Zutritt.

Wolfsfüße. 5568
Sonnabend, 11. Nov.: Safer-Hofensuppe, Erbsen mit Wurzel, Wurst und Kartoffeln.
Sonntag, d. 12. Novbr.: Griechsuppe, Gulasch und Kartoffeln.
Montag, d. 13. Novbr.: Sauerhohluppe und Kartoffeln.
Dienstag, 14. Novbr.: Wurzel-suppe mit Kartoffeln, Röhre mit Obst.

Ernährungs-Musikklub.
Verkauf in der Markthalle: (5585)
Wirtschafts-Äpfel das Pfund . . . 17 Pfg.
Tafel-Äpfel das Pfund . . . 30 u. 40 Pfg.
Weißbrot das Pfund 5 Pfg.

Achtung!
Deutsch. Holzarbeiterverbd.
Zahlstelle Lübeck.

Außerordentliche Mitglieder-Versammlung
am Sonnabend, dem 11. November 1916 abends 8 1/4 Uhr
im Gewerkschaftshaus, Johannisstr. 50-52
Tages-Ordnung:

1. Berichterstattung von der am 6. u. 7. November in Berlin stattgefundenen Konferenz u. Verhandlungen.
 2. Beschlußfassung über die Kündigung des Tarifvertrages.
- Die Lokalverwaltung. (5572)

Fordern Sie ausdrücklich Carmol
Carmol tut wohl.
Ist Carmol in der von Ihnen in Anspruch genommenen Verkaufsstelle nicht zu haben und wird Besorgung abgelehnt, so wenden Sie sich bitte an uns, wir veranlassen dann, daß Sie Gewünschtes erhalten. (5554)

beim Einkauf von Karmelitergeist in den Apotheken und Drogerien stets

Carmol-Fabrik, Rheinsberg, Mark.

Nicht am 19.
sondern Sonntag, den 12. November: (5573)
Unterhaltungs-Abend der Freien Jugend
im großen Saale d. Gewerkschaftshauses, Johannisstr. 50-52
Unter Mitwirkung des Männer- und Damenchores des **Chorvereins.**
Konzert der Schutzmannskapelle.
Dirigent: Herr Wachtmeister Gebert.
Ansprache. * Rezitationen. * Reigenaufführung.
Der Reinertrag ist zum Besten der Familienfürsorge d. Roten Kreuzes bestimmt.
Anfang: 8 Uhr. Eintritt: 25 Pfennig. Saalöffnung: 7 Uhr.
Freundlichst ladet ein **Der Jugendausschuss.**

Karten im Vorverkauf im Parteisekretariat Gewerkschaftshaus, Expedition des „Lübecker Volksboten“, bei Karl Wittfost und Gustav Ehlers, Huxstraße.

40-50 Mauret
zum Stundenlohn von 32 Pfg. und zweimal frei Kaffee für Winterarbeit. Reisevergütung nach 8 Wochen Arbeitszeit. (5559)
Carl Tuchscherer, Spezial-Baugeschäft
Neubau der Deutschen Futterwerke Jessenitz b. Lüththen (Mecklenburg)
Bauleiter Hartmund.

Zigarren!! Zigaretten!!
Tabak — Zündhölzer (beste Priesterhölzer Pak. nur 38 A.)
Bekannteste konkurrenzlos billige Preise.
Grundmann, Lübeck, Schüsselboden 18
Billigste Bezugsquelle für Private u. Händler.
Filialen: Mühlstr. 11 — Huxstr. 123. (5565)

Hansa-Theater.
Tägl. 8 Uhr. Sonnab. 8 20 Uhr.
Der große Schlager!
Ueberr großen Teich
Volksstück mit Gesang u. Tanz von Adolf Philipp.
Vorverk. bei Sager, Kohlmarkt. 5576) Sonntag 4 Uhr:
Die Nachtigall aus dem Bäckergang.
Num. Platz Erwachsene. 1 Mk., Kind. 50 Pfg., unnum. Platz Erw. 50 Pfg., Kind. 20 Pfg.

Stadttheater. (5569)
Freitag, d. 10. November 1916
Anfang 8 Uhr:
Martha.
Oper von Fr. von Flotow.
Sonnabend, d. 11. Novbr. 1916
Anfang 8 1/4 Uhr:
Gespenster.
Ein Familiendrama v. H. Ibsen.
Sonntag, d. 12. November 1916
nachmittags 3 Uhr.
Jeder Platz 50 Pfg.
Auf vielfachen Wunsch:
Herrschaftlicher Diener gesucht.
Schwank v. Burg u. Taufstein.
Verlosung der Plätze Freitag und Sonnabend abends von 8 1/2—9 1/2 Uhr an der Theaterkasse.
Abends 7 1/2 Uhr:
Tannhäuser.
Oper von R. Wagner.

Brauerei zur Walkmühle
Hansa-Brauerei A.G.
Lübeck.
Trinkt **Lübecker Vereins-Brau**
Lübeck-Brauerei
Lübeck
Lübeckstr. 62a Tel. Nr. 47

Die Klare der Schellbrauerei Kiel
werden überall bevorzugt.
Julius Schöber
Feinste Wurstwaren
Große Burgstr. 55
Heinrich Kronsbein
Travelsandstraße 26/28
H. Kronsbein
Buckwurzgerichte in
einer Plastik- und
Wurstwaren

Praktischer Wegweiser
Erachtet sich als empfehlensw. Geschäfte
Zerg. Beachtung empfohlen
Heinrich Waller
Breitestr. 60
Herrenwäsche, Krawatten, Unterzeuge, Hüte, Schirme etc.
Auguste Popp
7 Breitestr. 7

Mineralwass.-Spirituos.
Trinkt den überall beliebtesten:
Krummesser Korn-Kümmel
Wilhelm Rahfoht
Untertrave 112. Telefon 687
vorteilhafte Bezugsquelle von diversen Weinen u. Spirituosen
Wurstfabrikation
Emil Aland
Guter Aufschnitt u. Wurst
Enten
MehlsMühle, Mühlenfabrikate

Renner bevorzugen das gute Lübecker Bürgerbräu
Aktienbrauerei Lübeck
G. Ahrens, Bäckermeister.
Ratzeburg
Ratzeburger Aktien-Brauerei
Schwartau
L. Schaap
Manufakturwaren u. Konfektion
Arbeitergarderoben
— Nähmaschinen —

bar sei; alle höheren und hohen Einkommen, mit ganz geringfügigen Ausnahmen, welche der Gesetzgeber niemals berücksichtigen darf, sind Besteinkommen. Sie werden durch die stark steigende Einkommensteuer bereits entsprechend höher belastet.

4. Im Interesse des Bestandes des Reichs und der deutschen Volkswirtschaft ist die indirekte Besteuerung unentbehrlich. Daß sie den wirtschaftlich schwachen Kreisen die Hauptlast zuzuschreiben, ist ein Irrtum, der in den Tatsachen keine Stütze findet. — Zur Deckung des Finanzbedarfs des Reiches sind deshalb die jetzigen indirekten Steuern auszubauen und andere Steuergegenstände heranzuziehen, auch unter Benützung der Form von Finanzmonopolen, namentlich von solchen, welche die wirtschaftliche Machtstellung Deutschlands verstärken.

Der Schutzverband für deutschen Grundbesitz G. B.: Der Vorsitzende des Zentralkomitees (gez.) Fürst v. Salm-Horstmar.

Die Vereinigung der Steuer- und Wirtschaftsreformer: Der Vorsitzende: (gez.) Graf v. Mirbach-Sorquitten.

Wenn es nach dem Wunsche dieser Herrschaften geht, kann auch das arme Volk sich nur gratulieren!

Aus dem deutschen Bauarbeiter-Verband.

Eine Konferenz des Verbandsrats im Deutschen Bauarbeiterverband tagte am 2. und 3. November in Hamburg. Neben dem Bericht über den Stand des Verbandes beschäftigte sich die Konferenz mit der Frage der Familienunterstützung der Kriegsteilnehmer aus Mitgliederkreisen, der Beschäftigung der Frauen auf Bauern, der Erwerbslosenunterstützung für kriegsbeschädigte Mitglieder und mit der Frage der Arbeitsgelegenheit und der Arbeitsvermittlung.

Ueber den Stand des Verbandes konnte der Vorsitzende Baplow berichten, daß die Mitgliederzahl, die im Jahre 1914 vor Ausbruch des Krieges 31944 betragen hat, am Schluß des ersten Halbjahres 1916 auf 81008 zurückgegangen ist. Neben der Zahl von 172 025 Mitgliedern, die bis zum 30. Juni 1916 zum Jahre einbezogen waren, und denen, die durch natürliche Abgang (Tod, Ausscheiden aus dem Beruf usw.) als Verlust zu buchen waren, hatte der Verband im Jahre 1914 44 Prozent und im Jahre 1915 20,95 Prozent Abtrünnige zu verzeichnen. Das Verhältnis ist im Gegensatz zu den übrigen Gewerkschaften als sehr ungünstig zu bezeichnen, denn während im Juli 1914 auf den Bauarbeiterverband 12,5 Prozent aller in den Zentralverbänden organisierten Mitglieder entfielen, blieben es am 31. Dezember 1915 nur noch 8,3 Prozent. Günstiger als angenommen werden konnte, liegen die Kassenverhältnisse. Das gesamte Verbandsvermögen, das im Jahre 1914 sich auf 17 573 253 Mk. belaufen hat, ist während des Krieges nur um 711 560 Mk. geringer geworden, trotz der hohen Aufwendungen für Unterstützungszwecke, die während der Kriegsdauer gemacht worden sind. Nach einer Statistik der Generalkommission über die Jahreseinnahme der Verbände im Jahre 1915 betrug der Gesamtdurchschnitt auf den Kopf des Mitgliedes 36,2 Mk.; im Bauarbeiterverband dagegen 45,10 Mk. Die Jahresausgabe in der gleichen Zeit betrug im ersten Halbjahre 30,5 Mk.; im Bauarbeiterverband dagegen 52,— Mk. Für Unterstützungen war der Gesamtdurchschnitt bei den Gewerkschaften 15,80 Mk., im Bauarbeiterverband dagegen 33,50 Mk. Mit diesen Summen für Unterstützungszwecke steht der Bauarbeiterverband fast an erster Stelle unter den Verbänden. In Familienunterstützung sah die Verband bis zum Juni 1916 auf den Kopf des Mitgliedes 44,40 Mk., die andern Verbände dagegen durchschnittlich 15,70 Mk.

Demnach scheint gerade die Familienunterstützung diejenige Wirkung nicht ausgelassen zu haben, die man von ihr erhofft hatte. Bisher sind rund 4 1/2 Millionen Mark dafür ausgegeben worden. Und die vielfach laut gemachten Klagen über die Teilnahmslosigkeit der aus dem Krieg bereits zurückgekehrten oder vorzeitig beurlaubten Mitglieder am Verbandesleben haben die Beschäftigungstätigkeit zur weiteren Unterstützung erheblich herabgemindert. Dennoch wurde beschlossen, die Unterstützung zu Weihnachten noch einmal in derselben Höhe wie früher nach den gleichen Grundbedingungen zu Auszahlung zu bringen. Schließlich wird der Verband sein Augenmerk auch darauf zu richten haben, daß er allen finanziellen Anforderungen gewachsen ist, die an ihn nach dem Kriege herantraten.

Ueber die Beschäftigung der Frauen auf Bauern hat der Verbandsvorstand eine Aufnahme veranstaltet, bei der sich herausgestellt hat, daß zurzeit rund 9000 Frauen im Bauerngewerbe, meistens jedoch im Viehbau beschäftigt werden. In Hinblick darauf, daß der gegenwärtige Zustand auch nur als eine Erleichterung des Krieges angesehen werden kann, und daß darauf gedrungen werden muß, daß mit Beendigung des Krieges auch die Gewerbeordnung in vollem Umfange wieder in Kraft tritt, beschloß die Konferenz, in logischer Folge der Beschlüsse der früheren Bauarbeiterkongresse, von einer Organisation der Frauen abzusehen, doch den im Bauerngewerbe beschäftigten Frauen jede materielle Hilfe zu leisten, die ihnen die Organisation bei der Einwirkung auf die Erhöhung der Löhne und bei der Durchführung des wüsten Bauarbeiterkampfes geben kann.

Zur Erwerbslosenunterstützung für kriegsbeschädigte Mitglieder beschloß die Konferenz, daß alle nicht voll erwerbsfähigen Kriegsbeschädigten im Falle der Arbeitslosigkeit vom Verbandsrat unterstützt werden sollen, sofern sie sich innerhalb vier Wochen nach ihrer Entlassung aus dem Heere beim Verband anmelden und ihre sonstigen Pflichten erfüllt haben.

Zur Arbeitsgelegenheit und Arbeitsvermittlung führt der Leiter des Zentralbauernachweises im Bauerngewerbe, Silberstein in Berlin, aus, daß die Zahl der angeforderten Arbeiter bei weitem nicht befriedigt werden konnte. In einzelnen Monaten konnten nur 48,70 Prozent von je 100 benötigten Arbeitern vermittelt werden. In der Vermittlung besteht überhaupt noch eine große Zerrspaltung, und die gegenwärtige Zeit läßt den Mangel an Arbeitsgelegenheit und gut bezahlten patrimonialen Arbeitsnachweisen schwer empfinden. Die Errichtung solcher Nachweise durch Behörden und Gemeinden sei eine Forderung, die mit Nachdruck vertreten werden muß. Der bestehende Mangel an Arbeitern hat dazu geführt, daß man mit dem Plan umgeht, die private Bauwirtschaft zu unterstützen, um so genügend Arbeiter für die Fertigstellung der im Angriff genommenen Kriegsbauten zu bekommen. (Von einzelnen Generalkommissionen ist inzwischen eine solche Verfügung schon erlassen worden.) Es wurde hierbei zum Ausdruck gebracht, daß man nicht nur wieder an die Arbeiter das Ansehen stellen müsse, Opfer auf sich zu nehmen und eine vaterländische Gesinnung zu betonen, und zwar dadurch, daß sie sich von ihrem Lohn abhalten, um die nötigen Arbeiter fertigstellen zu helfen. Das was man von den Arbeitern fordern könne man ebenfalls von den Unternehmern verlangen, deren Arbeiter mangelnd werden oder die seit Kriegsausbruch keine Bauteile mehr ausgeführt haben. Auch sollte man zur Behebung der Arbeitsfrage die Baugewerkschaften schließen und die Schüler, die alle in vaterländischer Leistung tätig sind, auf dem Bau zu verwenden. Diese jungen Leute dürften die Hauptkräfte sein, die der Wirtschaft in der Fremde mit sich bringen, leichter aber zu gewinnen, als Arbeiter, die bereits das 30. Lebensjahr überschritten haben.

Der Schluß der Konferenz bildete eine Ansprache über die Aussichten auf kommende Veränderungen des Status und der Berufsbedingungen nach dem Kriege.

Keir-Hardie-Feier in Glasgow.

In ganz Schottland wurde Ende September und Anfang Oktober, wie jetzt erst bekannt wird, die Wiederkehr des Todesjahres von James Keir Hardie in Massenversammlungen gefeiert. Besonders hervorstechend war die am 1. Oktober in Glasgow abgehaltene

Feier besaß, bei der Ramsey Mac Donald der Hauptredner war. Die Versammlungshalle war mit Männern und Frauen überfüllt und Tausende konnten wegen Raummanzels keinen Zutritt finden.

Nach Einleitungsreden des Vorsitzenden des Stadtrats und Gewerkschaftsführers Dalkin und des sozialistischen Schriftstellers William Stewart erhielt Mac Donald das Wort:

Seitdem wir hier vor einem Jahre versammelt waren, haben sich die Schatten des Todes auf viele Familien gesenkt. Wir waren damals um die Jahre Keir Hardies versammelt. Heute feiern wir seine inzwischen erfolgte Auferstehung. Im vorigen Jahre gab es viele glückliche Frauen, die heute Witwen sind. Es gab damals viel glückliche Kinder, die heute Waisen sind. Vor einem Jahre waren wir bereits 12 Monate auf einem Wege, der die Menschheit zurüdführt zu den Empfindungen und Gedanken der Stufe der Barbarei. Und wir haben diesen Weg noch nicht hinter uns. Wir sind umso mehr gerechtfertigt, uns heute hier zu versammeln, dem Andenken Hardies unsern Tribut zu zahlen. Als vor zwei Jahren die Fanfare erklang, und der europäischen Menschheit gebot, in den Götzen hineinzusteuern und durch Flamme und Rauch, durch Schlägereien und Zerstörung vorwärts zu marschieren, was tat damals Hardie und was taten seine Freunde?

Wir arbeiteten für den Frieden, für die Neutralität unseres Landes. Wir wußten, daß der Krieg unsere demokratische Freiheit vernichten und an deren Stelle den Militarismus setzen wird. Und haben nicht die Ereignisse unsere Befürchtungen bestätigt? Während unsere Soldaten nach fremden Häfen sich ausschiffen, ergreifen die militaristischen Behörden die Zügel der Regierung und führen den Militarismus in Großbritannien ein. Die allgemeine Wehrpflicht ist nicht nur für diesen Krieg, sondern noch mehr für den nächsten Krieg. Der gegenwärtige Krieg hat unsere Sicherheit nicht erhöht, sondern neue Unsicherheiten geschaffen. Er hat gegen uns dort Haß erzeugt, wo früher kein Haß war. Dieser Krieg hat ferner bewiesen, daß der Militarismus nicht nur die Kasernen, sondern auch die Fabriken umfaßt. Er zieht keine Grenzen zwischen Soldat und Mechaniker. Sein Bereich ist die ganze Nation. Dieser Krieg hat mit allem Nachdruck gezeigt, daß die Nation eine Einheit ist, und als solche betrachtet werden muß. Wir haben jetzt sowohl militarischen wie industriellen Diktator. Dieser Krieg schafft den Militarismus nicht ab, sondern stärkt ihn in einer bisher ungeahnten Weise. Unsere Kritik gegen den Krieg und gegen die Diplomatie, die diesen Krieg gefördert hat, bedeutet indes nicht, daß wir uns der Landesverteidigung fernhalten sollen. Wir wollen nur, daß während wir die Pflicht erfüllen, die eine schreckliche Notwendigkeit uns auferlegt, wir uns nicht von den Leidenschaften, den Haßausbrüchen und den Aufregungen dieser unnatürlichen Zeit hinreißen lassen und ihnen nicht gefolgt, die politischen Maßnahmen zu bestimmen, die unser Land nach dem Krieg ergreifen wird. Man wirft uns vor, daß wir uns nicht um das Schicksal Belgiens kümmern, daß Keir Hardie auch dann gegen den Krieg gewesen sei, als es sich darum handelte, Belgien zu schützen und die unterdrückten Nationalitäten zu befreien. Dieser Vorwurf ist ganz ungerechtfertigt. Keir Hardie und wir mit ihm haben schon für die Befreiung Irlands, für das Selbstbestimmungsrecht des irischen Volkes gekämpft, ehe noch unsere Gegner und Ankläger vom Recht der kleinen Nationalitäten überhaupt etwas wußten. Lange vor dem Kriege hatten Hardie und seine Freunde für die Rechte unserer eigenen Schwestern und Frauen gekämpft, für die Rechte der ausgebeuteten Kinder eine lange Geschichte. Der Unterschied ist nur, daß unsere Ankläger sich nur über die Ungerechtigkeiten im Auslande entrüsteten, während wir vor allem die Opfer unseres eigenen Kapitalismus in Schutz nehmen wollten.

Keir Hardies Glaube an die Internationale war unerschütterlich. Bei einem meiner letzten Besuche in seinem Hause, als die frohste Hand des Todes ihn schon berührte, sprachen wir über die Internationale. Er liebte sie aus ganzem Herzen. Er war überzeugt, daß sie mächtiger als je aufstehen wird. Die Arbeiter der Welt werden sich wieder zusammenschließen, und sich gegen einander schließen. Die Leidenschaften werden vorübergehen und die alten Gefühle der nationalen Solidarität werden sich geltend machen. Und es mag die Zeit kommen, wo unter Frauen und Schwestern nach dem Kriege zu den Gräbern ihrer Lieben in Flandern und Frankreich pilgern werden, und vielleicht werden die deutschen Frauen eine gleiche Pilgerfahrt unternehmen. Die Thränen der englischen und deutschen Frauen über ihre teuren Verlorenen werden all das Uebel, all den Haß, all die Völkerverleumdung wegwaschen, und ein neuer Stern von Sympathie, von Freundschaft und Liebe wird die beiden Völker verbinden und eine Aera des Friedens eröffnen. Eine Internationale der Arbeiter und eine Internationale der Frauen! Das ist Keir Hardies Vermächtnis.

Hardie glaubte an das arbeitende Volk. Es gibt viele Kritiker in Großbritannien, die dasselbe sagen. Aber wie handeln sie? Sie machen es dem Volke immer schwerer, den Mechanismus der Kriegsverwaltung zu benutzen. Sie komplizieren alles, um das Volk von der Regierung fernzuhalten. Was wußten wir vom Kriege, ehe wir aufgerufen wurden, zu den Fahnen zu eilen? Was wußten wir von den Abmachungen, die unser Land verpflichteten, in den Krieg zu ziehen? Nichts, gar nichts! Jetzt allerdings sind einige Arbeiter in der Regierung. Aber haben sie irgendwelche Macht? Nur längere Reden dürfen sie halten, um die Arbeiter zu überreden, die Wünsche der Regierung auszuführen. Sämtliche Arbeiterkongresse haben sich gegen die allgemeine Wehrpflicht ausgesprochen und doch wurde die Konzeption eingeführt und die Arbeiterminister kamen zu den Kongressen, aber sie handelten so, wie die Regierung wünschte. Und die Regierung sagt jetzt: Dieser Krieg wird nur enden, wenn wir seine Beendigung für nötig halten. Wer sind denn die Leute, die so sprechen? Wenn wir in die Vergangenheit blicken, so haben Minister noch nie dem Kriege ein Ende gemacht. Auch all dem Gut und Blut, das das britische Volk in Kriegen vergossen hat, ist von Frieden noch keine Spur vorhanden. Lloyd George behauptet, dieser Krieg müsse der letzte sein. Wüßten wir denn Lloyd Georges Ansichten annehmen, auf welche Weise dieser Krieg der letzte sein könnte? Lloyd George hat schon so viele Ansichten gehabt, und so lange er sie behielt, glaubte er an sie. Und da er so oft seine Ansichten geändert hat, so müssen wir etwas vorsichtiger sein, ihm Glauben zu schenken. Auf jeden Fall hat er kein Recht, Zeitungen zu unterstützen, die andere Ansichten haben als er. Für uns stehen Hardies Ansichten unvergleichlich höher. Unerschütterlich wie der Fels stand Hardie von Anfang bis zu Ende. Mit seinem unzerstörbarem Mut, mit seiner tiefen Einsicht wies er uns den Weg, indem er die unabhängige Arbeiterpartei gründete und sie der internationalen sozialistischen Arbeiterbewegung unerschütterlich angliederte. Mit diesem Programm wollen wir die neue Ordnung aufbauen, nachdem die Ruinen des Krieges hinweggeräumt sind. Die neue Ordnung wird vom Sozialismus und von der Brüderlichkeit der Völker befeuert sein.

Nachdem der kürzliche und langanhaltende Beifall, mit dem Mac Donalds Rede aufgenommen wurde, verabschiedet war, verlangte die Versammlung einige Worte von Robert Smillie, dem Präsidenten des Verbandes der Bergleute Großbritanniens. Er gab den Wünschen nach und kündigte einen internationalen Bergarbeiterkongress mit folgenden Worten an:

Der Krieg wird erst in England beginnen, wenn der Friede unterzeichnet ist. Der Krieg zwischen Kapital und Arbeit. Ich bin entschlossen, mein Möglichstes zu tun, unmittelbar nach Friedensschluß einen internationalen Bergarbeiterkongress zustande zu bringen. (Langanhaltender Beifall.) Die einzige Hoffnung auf eine glückliche Zukunft liegt in der internationalen Arbeiterbewegung.

Gewerkschaftsbewegung.

Eine Reichskonferenz der internationalen Zentralverbände hat in Wien tagend. Sie war von 48 Delegierten aus 58 Gewerkschaften und von Vertretern der deutsch-sozialistischen sozialdemokratischen Partei, der Abgeordneten und des französischen Reichstages besetzt. Besonderes Interesse hat die Mitgliederzahl

57 Prozent gegen 55 Prozent in Deutschland und 56 Prozent in Ungarn betrage, dagegen bei den losgelassenen tschechischen Verbänden 70 Prozent, obwohl sie weit vom Kriegsgelände entfernt arbeiten. Ueber die gewerkschaftlichen Richtlinien für die Beschäftigung kriegsbeschädigter konnte noch keine Einigung mit den Unternehmern erzielt werden. Die Arbeitsvermittlung für kriegsbeschädigte ist noch in den Anfängen. Für die Arbeiterfrage bei der Demobilisierung sind der Regierung Vorschläge überreicht worden. Dem Metallarbeiterverband ist es gelungen, wenigstens für Niederösterreich die Errichtung einer Beschwerdestelle für Arbeiter, die unter dem Kriegseinsatzgesetz stehen, durchzusetzen. Bei Uebergang zur Friedenswirtschaft wird es notwendig sein, daß sich die kleineren Gewerkschaften nach Industriegruppen zusammenschließen. — Am Sonntag hat in Wien ein von Gewerkschaften, Genossenschaftlern und Krankentafelkassentoren einberufener Arbeitertag stattgefunden, zu dem auch Regierung und Behörden eingeladen waren. Auf der Tagesordnung stand die Volksernährung und die rechtliche Stellung der Arbeiter im Kriege.

Aus Nah und Fern.

Untergang einer Weichselfähre. Am 2. November nachmittags 5 Uhr, wurden, wie die „Dziennik Poznański“ meldet, wie gewöhnlich die Einwohner der Stadt Kazimierz bei Lublin über die Weichsel gebracht, um gegen Abend in ihre Wohnungen zurückzukehren. Die Fähre war schon unweit des Ufers, der Führer wollte jedoch an den Wirbeln vorbeifahren, um einen zu starken Anprall zu verhindern und fuhr deshalb einige Meter zurück. Als die Fähre in der Mitte war, drang plötzlich Wasser in die beiden Boote. Die ganze Fähre ging unter. Zwanzig Personen wurden gerettet, während über hundert zwanzig den Tod in den Fluten fanden. Vierzig Leichen wurden geborgen.

Lebensmittelschmuggel. Auf dem Potsdamer Güterbahnhof in Berlin entpuppte sich eine „Weißbrot-Ladung“ als eine Ladung von Wirtschaftsäpfeln und Kartoffeln. Auf einem anderen Bahnhofe stand ein Wagen „Heu“. Als er eben abgefahren werden sollte, entdeckte man, daß die Ladung in Wirklichkeit aus Weizen, Roggenmehl und Gerste bestand. Auf einem dritten Bahnhofe wurde durch einen Unfall ein Faß „Pflaumenmus“ schadhast. Zur Ueberrettung kam, als man das Faß öffnete, lauter Schweinefleisch zutage. Ein anderer Wagen sollte Tafelobst und Marmelade enthalten. In Wirklichkeit enthielten alle Risten Zigarettenkäse, der als Auslandsware über die Höchstpreise verkauft werden sollte. Die falsch deklarierten Sachen wurden natürlich beschlagnahmt.

Raubüberfall im D-Zuge. Zwischen Hanau und Frankfurt a. M. fand man vor einigen Tagen den Offiziersvertreter Reinhold aus Marburg a. d. L. auf dem Bahnkörper liegend tot auf. Die Leiche war ohne Waffentrocken bekleidet, der Kopf des Leichnams in zwei Teile gespalten. Die damals ausgesprochenen Vermutungen, daß der vom Heimatsurlaub zu seinem Truppenteil zurückkehrende Offiziersvertreter in der Schlaftrunkenheit aus dem Berlin-Frankfurter Nachtschnellzuge gestürzt ist, erweist sich nach den inzwischen angestellten Nachforschungen als unrichtig. Die Behörden vermuten vielmehr, daß Reinhold, der sich in seinem Abteil nach Ablegung seines Waffentrockens zur Ruhe niedergelassen hatte, im Schlafe überfallen, zum Zuge hinausgestoßen und der Waffentrocken zur Verwundung des Verbrechens im Abort aufgehängt worden ist. Hierfür spricht auch, daß die einen größeren Gelddertrag enthaltende Brieftasche verschwunden ist.

Speisenwagen bei der Straßenbahn. Die Stadt Münster in Westfalen dürfte wohl die erste Stadt sein, die bei der Straßenbahn Speisewagen eingeführt hat. Man bedient sich ihrer dort dazu, das in einer Großküche hergestellte Essen in zweckmäßiger Weise zu verteilen. Es wurden hierzu besondere Anhängewagen eingerichtet. Nach der „Zeitschrift des Vereins deutscher Ingenieure“ sind in der Längsachse dieser Wagen an Stelle der Sitzbänke vier Behälter, die je 250 Liter Speisen fassen, so aufgestellt, daß das Wageninnere durch die Reihe der Behälter in zwei Teile geteilt ist. Dadurch bleibt auf jeder Seite ein 1/2 Meter breiter Gang, der auf je eine Schiebetür der Stirnwand ausmündet. Bei der Essenausgabe stehen die Verteilerinnen in dem einen Gang, während das Publikum, das beim Bestellen der einen Plattform Speisemarlein erhält, den Wagen auf dem zweiten Gang durchquert, dabei die Speisen in Empfang nimmt und von der gegenüberliegenden Plattform den Wagen verläßt. Die Speisefächer sind doppelwandig, die Zwischenwand ist Kieselgur. In gleicher Weise sind auch die Deckel isoliert, in den Behältern bleiben die Speisen durch 24 Stunden warm. In Münster sind fünf derartige Wagen vorhanden, die nach bestimmten Ausgabestellen gefahren werden. Es wäre also wohl möglich, auch in anderen Orten von dieser Einrichtung Gebrauch zu machen. Diese Straßenbahn-Speisewagen würden in einer Zentralküche mit Speisen gefüllt und dann durch die Straßenbahn nach den verschiedenen Teilen der Stadt auf tote Geleise gefahren. Es würden sich so für jede Küche eine erhebliche Anzahl von Essenausgabestellen schaffen lassen, was nicht nur den Wirkungsberath einer derartigen Küche bedeutend erhöht, sondern auch dem Publikum die Benutzung der Einrichtung sehr erleichtert.

Die neue Kasse. Herr Ribot, der französische Finanzminister, hatte einen Plan. Er fand, daß der Staat die Kriegsanleihe zu räumen sehr wohl mit Stücken der Kriegsanleihe bezahlen könne. Die Herren hatten lange genug ihre Sädel mit Bargeld gefüllt. Es war Zeit, daß ihnen zu verstehen gegeben wurde, daß sie mit der Annahme von Kriegsanleihe an Geldes Statt eine vaterländische Pflicht erfüllten. Die Idee war gewiß ausgezeichnet, und die Kriegslieferanten jagten auch nicht nein. Denn es erschien ihnen immer noch besser, mit französischer Kriegsanleihe als gar nicht bezahlt zu werden. Wäh, so einfach sah die Sache aus anjah, bot sie dennoch ihre Schwierigkeiten. „Unbedingt brauchen wir eine besondere Kasse dazu!“ meinte der mit der Ausführung betraute Beamte. „Für keine unnötigen Ausgaben!“ mahnte der Finanzminister, der ein sehr parsimonischer Herr ist und über alles genau unterrichtet sein will. Er verlangte deshalb zunächst eine Kostenaufstellung für die neue Kasse. Darüber ging der März hin. Im April bekam Herr Ribot seinen Kostenanschlag. Die neue Kasse stellte sich auf 153 Frank. „Das ist reichlich teuer für eine Kasse“, bemerkte der Minister. Was braucht's denn weiter dazu als ein paar Bretter und ein Schalterfenster! Das sollte sich doch billiger herstellen lassen! Wieder gingen sechs Wochen hin. Der Kostenanschlag ließ auf sich warten. Als er endlich in Erscheinung trat, war er auf 139 Frank bemessen. „Das ist immer noch zuviel!“ stöhnte der parsimonische Minister. „Für 100 Frank muß sich doch schon eine Kasse beschaffen lassen können!“ Der Kostenanschlag wanderte also wieder hinaus. Diesmal aber kehrte er nicht wieder. Es verließen sechs Wochen, acht Wochen, zehn Wochen — der Kostenanschlag ließ sich nicht mehr blicken. Und Frankreichs Sädelmeister dachte auch nicht mehr daran, ihn einzufordern. So wurde nichts aus der neuen Kasse, und so wurde auch nichts aus der Bezahlung mit der Kriegsanleihe. Das ganze Projekt geriet in Vergessenheit, weil man immer auf die Errichtung einer neuen Zahlstelle wartete. Jetzt hat man ausgerechnet, um welchen Betrag Frankreich durch die Verschleppung dieser Angelegenheit geschädigt ist, und da hat sich herausgestellt, daß sich ein Mehrbetrag von 10 Millionen ergab, der andersfalls der Ausbruch des Patriotismus von Seiten der Kriegslieferanten gewesen wäre. Die 139 Frank für die neue Kasse, die waren allerdings gespart worden, und das ist bei diesen schweren Zeiten immerhin ein Trost. ... So erzählt das Pariser Blatt „Le Devoir“. Die kleine Geschichte liegt hier aber ganz gut, als ob sie auch in einer andern Gegend passiert sein könnte.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling. Verleger: H. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.